

9 Mehrsprachigkeit im Lemberger öffentlichen Gymnasialwesen von 1848 bis 1918

9.1 Die Lemberger Gymnasien und ihre Unterrichtssprachen

Nach der Überblicksdarstellung und den Exkursen über die besonderen Formen der weiterführenden Schulen in Lemberg soll in diesem Kapitel die Mehrsprachigkeit an den öffentlichen Gymnasien bzw. ihre Dynamik detailliert behandelt werden. Alle zwischen 1848 und 1918 in Lemberg bestehenden öffentlichen Gymnasien werden unabhängig von ihren Unterrichtssprachen ausführlich betrachtet. Anders als in der bisherigen Forschung häufig geschehen⁶¹, konzentriert sich die vorliegende Arbeit nicht auf die Betrachtung einer einzelnen Sprache oder Nationalität, sondern analysiert das Zusammenspiel der an den untersuchten Schulen vertretenen Sprachen und ihre Rollen innerhalb dieser Domäne. Der Umgang der Schuleinrichtungen mit der Mehrsprachigkeit wird aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet – sowohl im Hinblick auf die individuelle Mehrsprachigkeit der Akteure, insbesondere der Schülerschaft, als auch aus Sicht der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit, die an der Institution Schule zu beobachten war. Darüber hinaus sollen die sozialgeschichtlichen und soziolinguistischen Entwicklungen im Kontext der in Kapitel 7 analysierten zeitgenössischen Sprachenpolitik betrachtet werden.

Im Jahr 1848 gab es in Lemberg zwei öffentlichen Gymnasien – das K. k. Akademische Gymnasium⁶² und das Gymnasium bei den Dominikanern⁶³. Das K. k. Akademische Gymnasium in Lemberg, dessen Ursprung in das 14. Jahrhundert

61 So richtet z. B. Röskau-Rydel (1993a; 1999) ihr Augenmerk auf die deutschsprachigen Schulen in Galizien; Andlauer (2001), Łapot (2016) und Rędziński (2000) beleuchten die Frage des jüdischen Schulwesens in Galizien. Über ukrainische Schulen innerhalb der galizischen Schullandschaft schreiben Baik (1995), Hofeneder (2007; 2009b), Ilnicki (1873), Kurl'ak (1997), Moklak (2004) und Moser (2007). Speziell das Akademische Gymnasium in Lemberg steht im Fokus von Charkevych (1901) und Šach (1956). Für das polnische Bildungswesen in Galizien bzw. in Lemberg liegt eine so umfangreiche Forschungsliteratur vor, dass darauf an dieser Stelle nicht differenziert eingegangen werden kann.

62 Gegründet 1784, wurde es bis 1851 unter dem Namen K. k. Akademisches Ober-Gymnasium in Lemberg geführt, später als K. k. Akademisches Staats-Gymnasium bezeichnet und schließlich in K. k. Akademisches Gymnasium umbenannt. Im Weiteren: Akademisches Gymnasium.

63 Für diese Schule wurde ein den Dominikanern gehörendes Haus in der Armenischen Straße in Lemberg angemietet, daher die Bezeichnung „bei den Dominikanern“ (Gajak-Toczek 2010: 350). Im Verlauf seines Bestehens ändert sich mehrfach der Name dieses Gymnasiums: Von 1828 bis 1836 hieß es Gymnasium Leopoliensis ad Dominicanos; von 1838 bis 1848: Gymnasium Leopoltani ad Dominicanos; 1849–1850: K. K. Obergymnasium bei den Dominikanern in Lemberg; 1850–1852: K. K. deutsches Ober-Gymnasium und der damit verbunden polnischen vier Parallel-

zurückreicht, wurde offiziell 1784 gegründet und ersetzte das infolge der Auflösung des Jesuitenordens geschlossene Jesuitenkolleg (*Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich* 1914: 268; Gajak-Toczek 2010: 148). Das Gymnasium bei den Dominikanern wurde 1818 gegründet, nachdem die Schülerzahl am Akademischen Gymnasium außerordentlich groß geworden war und der Unterricht in den einzelnen Klassen in zwei Abteilungen stattfinden musste. 1820 wurde die neue Einrichtung in ein Obergymnasium umgewandelt, das aus sechs Klassen bestand: vier „Grammatikalklassen“ in der unteren und zwei „Humanitätsklassen“ in der oberen Stufe (Röskau-Rydel 1993: 160).

Laut Ministerialerlass vom 22. Juli 1849 (Z 5.364) wurde der Lehrbetrieb beider Gymnasien zu Beginn des Schuljahres 1850 von sechs auf acht Klassen umgestellt. Als Unterrichtssprache am Akademischen Gymnasium sowie am Zweiten Gymnasium diente bis 1849 Latein mit Deutsch als „Aushilfssprache“; 1848/1849 wurde die deutsche Unterrichtssprache in allen Klassen beider Gymnasien eingeführt (*Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik* 1. Jg., Heft IV, 1852: 90; Sirka 1980: 119). Dieser Sprachwechsel stieß zunächst auf Widerstand der Lemberger Bevölkerung. Angesichts der allgemeinen antiösterreichischen Stimmung in Galizien der Jahre 1846–1848 zeigten vor allem die polnischsprachigen Bürger ihre Unzufriedenheit mit dieser Verordnung (vgl. Charkevyc 1901: 27). Der nachfolgende Neoabsolutismus schuf jedoch einen strikten sprachenpolitischen Rahmen, sodass die Germanisierung der beiden Gymnasien erfolgreich umgesetzt wurde. Das Lehrerkollegium bestand in dieser Zeit zur Hälfte aus deutschsprachigen und zur anderen Hälfte aus polnisch- und ukrainischsprachigen Lehrkräften (vgl. Röskau-Rydel 1993: 157).

Zwischen 1848 und 1850 wurden mehrere Versuche unternommen, auch andere landesübliche Unterrichtssprachen im Lemberger Gymnasialsystem zu etablieren. Als rechtliche Grundlage dafür diente der *Entwurf der Organisation der Gymnasien* von 1849, in dem der Grundsatz verankert war, dass den Schülern die Gelegenheit zum Erlernen anderer im Kronland üblicher Sprachen geboten werden muss (vgl. Engelbrecht 1986: 148). So wurde mit dem Erlass vom 9. Dezember 1848 der Gebrauch des Polnischen und des Ukrainischen für den Religionsunterricht in den unteren Klassen zugelassen (Frommelt 1963: 93). Vgl. die folgende Mitteilung:

Im Untergymnasium. I. Classe [...] Religionslehre lat. rit., wöchentlich 2 Stunden [...] Die Vortragssprache war neben der deutschen vorherrschend die polnische; die Wahl der Prüfungs-

Classen bei den Dominikanern in Lemberg; 1853–1854: K. k. zweites Lemberger Ober-Gymnasium; 1855–1882: K. k. zweites Ober-Gymnasium in Lemberg; 1883–1907: K. k. zweites Obergymnasium in Lemberg; von 1908 bis 1914: K. k. zweites Staats-Gymnasium in Lemberg (vgl. Gajak-Toczek 2010: 350 sowie die einschlägigen Jahresberichte des Zweiten Gymnasiums). Im Weiteren: Zweites Gymnasium.

sprache stand hier, wie auch in allen andern Schulclassen den Schülern frei [...] Religionslehre graec. rit. [...] Die Vortragssprache war neben der deutschen vorherrschend die ruthenische, und die Prüfungssprache stand hier, wie auch in allen andern Schulclassen, der Wahl den Schüler frei. (*Zweites Programm des k. k. akademischen Ober-Gymnasiums 1851*: 26)

Im Schuljahr 1851 wurden am Zweiten Obergymnasium vier Parallelklassen mit polnischer Unterrichtssprache eingerichtet, um den Bedürfnissen der polnischsprachigen Bevölkerung Lembergs entgegenzukommen (vgl. *Handbuch des Statthalterei-Gebietes in Galizien* 1862: 271). Bis auf Weiteres blieb dies jedoch beschränkt auf das Untergymnasium. Der übrige Unterrichtsbetrieb an den Lemberger Gymnasien blieb deutschsprachig.

In der neoabsolutistischen Phase – der Politik des damaligen Kultusministers Graf Leo Thun-Hohenstein gemäß – wurde in fast allen Fächern an beiden Lemberger Gymnasien dem Deutschen für mehr als ein Jahrzehnt eine Vorrangstellung eingeräumt. Bis in die 1860er Jahre hinein galt die allgemeine Regel, dass in den höheren Gymnasialklassen Deutsch die verpflichtende Unterrichtssprache sein sollte (vgl. Engelbrecht 1986: 296).

Die ersten ernsthaften (und teilweise erfolgreichen) Versuche, die Präsenz des Polnischen und des Ukrainischen in den Lemberger Mittelschulen zu stärken, begannen nach 1859 aufgrund der Liberalisierung der Sprachensituation im österreichischen Bildungswesen (vgl. Kapitel 7). Der Erlass des Kultusministers vom 8. August 1859 hob die obligatorische Verwendung der deutschen Unterrichtssprache in der gymnasialen Oberstufe auf. Stattdessen wurden lediglich ausreichende Deutschkenntnisse der Gymnasialabsolventen sowie Fertigkeiten im Lesen und Schreiben verlangt. Dies brachte den Prozess der Etablierung nichtdeutscher Unterrichtssprachen in den Gymnasien Lembergs zügig voran.

Ab 1864 wurde in den vier unteren Klassen des Akademischen Gymnasiums die ukrainische Unterrichtssprache für weitere Fächer zugelassen (Burger 1995a: 60). Diesen Übergang beschreibt Charkevych (1901) folgendermaßen:

В цілі поступенного введення рускої мови, зараджено, щоби в 1. класі учено латини на основі німецького підручника Шульца парадігмів по руски. При науці географії, математики і наук природи мав учитель подавати ученикам номенклятуру німецьку і руску, а ученикові полишено свободу відповідати по німецьки або по руски; на учителів в сій класі вибрано таких, що знали язык руский. (Charkevych 1901: 33)

„Zwecks allmählicher Einführung der ruthenischen Sprache wurde angeordnet, dass in der 1. Klasse der Lateinunterricht auf der Basis des deutschen Lehrbuchs von Schulz in der ruthenischen Sprache erfolgte. In den Fächern Geographie, Mathematik und Naturkunde sollte der Lehrer den Schülern sowohl die deutsche, als auch die ruthenische Nomenklatur anbieten; es war dem Schüler überlassen, ob er in deutscher oder in ruthenischer Sprache antwortet; als Lehrer wurden für diese Klasse solche Personen ausgewählt, die Ruthenisch beherrschten.“

Zu Beginn mangelte es an ukrainischen Lehrbüchern. Diese Lücke wurde teils durch deutsche, teils durch polnische geschlossen, bis ausreichend fachspezifische Lehrwerke in ukrainischer Sprache vorlagen (Charkevych 1901: 33–34; Pacholkiv 2002: 139).⁶⁴

Mit dem galizischen Landesgesetz vom 22. Juni 1867 wurde dem Ukrainischen der Status der allgemeinen Unterrichtssprache in den unteren vier Klassen des Akademischen Gymnasiums zugesichert. Im Schuljahr 1867/1868 konnten im Untergymnasium bereits alle Fächer auf Ukrainisch unterrichtet werden. Dasselbe Landesgesetz schaffte Deutsch als Unterrichtssprache in den Mittelschulen ab und führte stattdessen grundsätzlich Polnisch ein. Demzufolge wurde 1867 in den oberen vier Klassen des Akademischen Gymnasiums Polnisch anstelle der bisherigen deutschen Unterrichtssprache eingeführt. Die neue Gesetzgebung brachte also komplexe sprachliche Verhältnisse für das Akademische Gymnasium in Lemberg hervor. Um 1870 bestand in den unteren vier Klassen die ukrainische, in den oberen Klassen die polnische Unterrichtssprache, was den Schülern den Wechsel vom Unter- zum Obergymnasium erschwerte.

Die Etablierung des Ukrainischen im gesamten Akademischen Gymnasium leiteten die kaiserliche EntschlieÙung vom 31. Mai 1874 und das entsprechende Reskript des Galizischen Landesschulrates vom 2. September 1874 ein, mit dem auch für die oberen Klassen der Übergang zur ukrainischen Unterrichtssprache angeordnet wurde (*Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich* 1914: 268). Im Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums für das Schuljahr 1875 findet sich ein Vermerk, dass zu diesem Zeitpunkt bereits sechs Klassen die ukrainische Unterrichtssprache hatten und lediglich in den Klassen VII und VIII noch auf Polnisch unterrichtet wurde. Die vollständige Umstellung auf die ukrainische Unterrichtssprache war 1878 abgeschlossen; von da an wurde Ukrainisch auch zur inneren Amtssprache des Gymnasiums (vgl. Charkevych 1901: 36; Sirka 1980: 119). 1878 fanden hier die ersten Abiturprüfungen auf Ukrainisch statt und in demselben Jahr erschien der erste ukrainischsprachige *Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums*. Diese Sprachenverhältnisse bestanden am Akademischen Gymnasium bis 1918.

Die Sprachensituation am K. k. Zweiten Obergymnasium gestalteten sich deutlich einfacher. Die Schule behielt durchgehend die deutsche Unterrichtsspra-

⁶⁴ Grundsätzlich bestand Ende der 1860er Jahre ein Mangel an Schulbüchern sowohl in polnischer als auch in ukrainischer Sprache. Deshalb war der Galizische Landesschulrat sehr bald nach seiner Gründung mit der Aufgabe betraut, das Verfassen von Elementarlesebüchern zu veranlassen. Es wurden drei Kommissionen zur Ausarbeitung neuer Lehrbücher nach den Vorgaben des Kultusministeriums einberufen. Einer der wichtigsten ukrainischen Schulbuchverlage bestand am Stauropigianischen Institut in Lemberg (Ilnicki 1873: 532). Vgl. dazu auch die Archivakten im AVA für das Jahr 1863 (AVA Unterricht, Faszikel 4838, Akte 3902.1863 Nr. 1600).

che, sodass das Zweite Obergymnasium bis zum Ende der Monarchie die Rolle der zentralen deutschsprachigen Bildungseinrichtung für ganz Galizien inne hatte.⁶⁵ Wegen eines hohen Anteils an Schülern mit polnischer bzw. ukrainischer Muttersprache waren hier zugleich Polnisch und Ukrainisch „relativ-obligate Gegenstände“, d. h. jeder Schüler hatte die Möglichkeit, eine dieser Sprachen zu lernen⁶⁶ (Röskaurydel 1993: 158). Diese Schule genoss eine hohe Popularität in der Stadt. Von den zahlreichen Bewerbern konnten nur jene aufgenommen werden, die die erforderliche Aufnahmeprüfung in Deutsch bestanden hatten. In einigen Stufen gab es mehrere Parallelklassen; so der Vermerk für das Schuljahr 1880: „In diesem Jahre bestand die 1. Classe aus vier, die II. und III. Classe aus je drei und die IV., V. und VI. Classe aus je zwei parallelen Abtheilungen; die Vorbereitungsclassen wurde von 55 Schülern besucht“ (*Jahres-Bericht des K. k. Zweiten Ober-Gymnasiums* 1880: 67).

Das dritte Gymnasium in Lemberg, das K. k. Franz-Josefs-Gymnasium, konstituierte sich 1858 auf der Basis der einst am Gymnasium für Dominikanern bestehenden polnischen Parallelklassen. Es existierte zunächst als eigenständiges Untergymnasium mit vier Klassen. Allmählich wurden höhere Klassen eingerichtet, bis schließlich 1867/1868 die 8. Klasse formiert und somit das Gymnasium vollständig war (vgl. Gajak-Toczek 2010: 351). An dieser Einrichtung etablierte sich sehr rasch die polnische Unterrichtssprache. Bis 1867 bestand zwar in den oberen Gymnasialklassen die deutsche Unterrichtssprache, aber schon im Jahresbericht für 1868 ist die Rede von der offiziellen Einführung der polnischen Unterrichtssprache durch das Gesetz von 1867, was offenbar zu einem großen Andrang interessierter Schüler führte:

W skutek nowo sankcyonowanej uchwały o języku wykładowym nastąpił niesłychany napływ młodzieży szkolnej do tutejszego gimnazjum, tak że tegoroczny katalog wpisowy liczy 845 numerów. (*Sprawozdanie roczne c. k. gimnazjum imienia Franciszka Józefa we Lwowie* 1868: 87)

⁶⁵ Dies war nicht immer selbstverständlich, was die politischen Diskussionen der 1890er Jahre in Lemberg deutlich zeigen. 1893 war die Unterrichtssprache des Zweiten Gymnasiums beispielsweise Gegenstand der Sitzungen im Galizischen Landtag. Der Abgeordnete Rayski reichte beim Galizischen Landtag den Antrag ein, am Zweiten Gymnasium in Lemberg sowie am deutschen Gymnasium in Brody die polnische Unterrichtssprache einzuführen. Dieser Antrag ging dann an die Schulkommission, wurde jedoch abgelehnt (vgl. Miziewicz 1896: 306). Nach dem ersten Weltkrieg verlor jedoch das Zweite Gymnasium sehr rasch seinen „deutschen Charakter“, als unter der neuen Regierung in der Zweiten Polnischen Republik 1918 die polnische Unterrichtssprache eingeführt wurde. Es bekam dann den Namen des polnischen Schriftstellers und Historikers Karol Szajnocha, der zwischen 1830 und 1835 dieses Gymnasiums besuchte (vgl. Gajak-Toczek 2010: 315 und 356).

⁶⁶ Die so genannten relativ obligaten Lehrgegenstände waren jene Fächer, zu deren Besuch Schüler erst dann verpflichtet waren, wenn ihre Eltern oder deren Vertreter sich für die Teilnahme ihrer Kinder an diesem Unterricht entschieden hatten (vgl. Engelbrecht 1986: 299).

„Infolge des neu sanktionierten Beschlusses über die Unterrichtssprache kam es zu einem unglaublichen Zustrom von Schülern an das hiesige Gymnasium, so dass der diesjährige Einschreibungskatalog 845 Nummern umfasst.“

Im Schuljahr 1868 war das Franz-Josephs-Gymnasium in allen Jahrgangsstufen polnischsprachig.

Als Zwischenfazit ist festzuhalten, dass bis 1868 Deutsch als Unterrichtssprache an allen öffentlichen Gymnasien Lembergs in den oberen vier Klassen dominierte, während in den unteren vier Klassen neben Deutsch allmählich Polnisch und Ukrainisch Einzug fanden. Die Sprachengesetze von 1867 und 1874 veränderten die Situation dahingehend, dass jede der in Galizien anerkannten landesüblichen Sprachen (Polnisch, Ukrainisch und Deutsch) in jeweils einem öffentlichen Gymnasium zur Unterrichtssprache in allen Stufen wurde. Von da an zeichnete sich eine Tendenz zur sprachlichen Profilierung der Lemberger Gymnasien ab. Das K. k. Zweite Gymnasium behielt als einziges öffentliches Gymnasium in Lemberg die deutsche Unterrichtssprache. Am K. k. Franz-Josephs-Gymnasium erfolgte der Unterricht auf Polnisch⁶⁷, und am Akademischen Gymnasium wurde auf Ukrainisch unterrichtet (vgl. *Jahresbericht des K. K. Ministeriums für Cultus und Unterricht* 1875: LII). Das für kurze Zeit gültige Prinzip des Utraquismus wurde somit aufgegeben.

Die geschilderte sprachliche Profilierung der Gymnasien bedeutete aber noch keine endgültige Lösung für die Sprachenproblematik im Mittelschulwesen Lembergs. Nach 1867 gewannen die polnischen Eliten eine bessere gesellschaftliche Position und konnten mehr Rechte für das Polnische fordern. Die für das Schulwesen zuständigen galizischen Behörden, allen voran der Galizische Landesschulrat, waren in dieser Zeit „vorwiegend in polnischen Händen“ und entsprechend den „polnischen Bestrebungen wesentlich günstiger gesinnt als ukrainischen“ (Janowski 2003: 103). Dadurch waren alle Voraussetzungen geschaffen, um die Rolle des Polnischen im Lemberger Schulsystem zu stärken. So wurden zwischen 1877 und 1918 in Lemberg sieben weitere öffentliche Gymnasien gegründet. Meistens entstanden sie auf der Basis von Parallelklassen der bereits bestehenden Gymnasien. Alle Neugründungen bekamen die polnische Unterrichtssprache (vgl. Gajak-Toczek 2010: 356). Das Ukrainische blieb in seinem Wirkungsradius innerhalb der Mittelschulen weiterhin eingeschränkt. Die Funktionen des Deutschen wurden zunehmend limitiert.

⁶⁷ Im Jahresbericht des K. K. Ministeriums für Kultus und Unterricht (1876) steht zwar angegeben, das K. k. Franz-Josephs-Gymnasium hätte im Schuljahr 1875 sowohl die polnische als auch die deutsche Unterrichtssprache, doch das ließ sich anhand der Jahresberichte dieses Gymnasiums nicht bestätigen.

Am Ende der Habsburger Zeit bestanden in Lemberg neun öffentliche Gymnasien samt drei Filialen.⁶⁸ Davon hatten zwei Einrichtungen – das K. k. Akademische Gymnasium und seine Filiale – die ukrainische Unterrichtssprache, am K. k. Zweiten Gymnasium war die Unterrichtssprache Deutsch und weitere sieben Gymnasien sowie ihre zwei Filialen hatten die polnische Unterrichtssprache (*Księga adresowa królewskiego stołecznego miasta Lwowa* 1914: 638).

Die Ursache für diesen sprachlichen Disproporz sieht Sirka (1980) im Mechanismus der Entscheidungen, die der Galizische Landtag über jede Schulgründung zu treffen hatte. Die Behörde war den polnischen nationalen Interessen wohlwoller gesinnt, als den ukrainischen, deutschen oder jüdischen:

The answer to the disproportionately large number of Polish schools as compared to Ukrainian schools lays in the procedure for founding secondary schools in Galicia. Unlike other provinces where the need for a secondary school was determined by the central government and secondary schools were founded by an administrative act of Vienna, the founding of every new secondary school in Galicia had to be approved by a resolution of the Galician Diet, even though the schools were funded by the central, not provincial government. (Sirka 1980: 94)

Demzufolge fiel das Verhältnis der in Galizien lebenden Nationalitäten zu der Zahl der öffentlichen Mittelschulen mit ihrer Muttersprache unausgewogen aus. Für 69.500 Einwohner Galiziens, die Deutsch als ihre Umgangssprache meldeten (Kuhn 1930: 13), bestand im Jahre 1910 lediglich ein Gymnasium in Lemberg, nachdem das in Brody bereits polonisiert war. Im Schuljahr 1913/1914 kam im gesamten Kronland ein ukrainisches Gymnasium⁶⁹ auf ca. 200.000 ukrainischer Einwohner und ein polnisches Gymnasium auf ca. 35.000 polnischer Einwohner (vgl. Kramarz 2008: 83).

Wenn man vergleichbare Daten für die Stadt Lemberg heranzieht, würde die Rechnung anders ausfallen. 1910 entsprach ein deutschsprachiges Gymnasium 5.922 deutschsprachigen Einwohnern der Stadt; ein ukrainischsprachiges Gymnasium sowie eine Filiale gab es für 21.780 Ukrainer, d. h. eine Einrichtung auf ca. 10.000 Einwohner, und auf 172.560 Polen gab es acht öffentliche Einrichtungen

⁶⁸ Die Statistiken für das Jahr 1918 nennen folgende öffentliche Gymnasien in Lemberg: (1) Mit polnischer Unterrichtssprache: a) das K. k. Franz-Josephs-Ober-Gymnasium; b) das K. k. IV. Ober-Gymnasium; c) das K. k. V. Ober-Gymnasium; d) das K. k. VI. Ober-Gymnasium; e) das K. k. VII. Ober-Gymnasium samt einer eigenständigen Filiale; f) das K. k. VIII. Real-Gymnasium; g) das Adam-Mickiewicz-Gymnasium (2) Mit ukrainischer Unterrichtssprache: a) das K. k. Akademische Ober-Gymnasium und ihre eigenständigen Filiale; (3) Mit deutscher Unterrichtssprache: Das K. k. II. Ober-Gymnasium (*Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich* 1914: 274; *Hof- und Staatshandbuch der Österreichisch-Ungarischen Monarchie* 1918: 1017–1018).

⁶⁹ Außerhalb Lembergs existierten zu dieser Zeit in Galizien nur fünf ukrainische Gymnasien, und zwar in Kolomyja, Slanislau, Ternopil' und Przemyśl sowie ein mit einer Realschule kombiniertes ukrainisches Gymnasium in Brody (Moklak 2013: 60; Pacholkiv 2002: 121 ff.).

(sechs Gymnasien und zwei Filialen), also eine Einrichtung auf ca. 21.000 Einwohner. Diese Zahlen sind jedoch nur bedingt aussagekräftig, wenn man berücksichtigt, dass die Lemberger Gymnasien nicht nur Schüler aus der Landeshauptstadt ausbildeten, sondern auch Jugendliche aus der Umgebung, aus anderen Städten oder gar anderen Kronländern, wie es aus den Schülerstatistiken in den Jahresberichten der Gymnasien hervorgeht⁷⁰. Hinzu kommt auch die in Kapitel 5 bereits angerissene Problematik, dass viele Einwohner Galiziens mehrsprachig waren, bei den amtlichen Volkszählungen allerdings nur eine Sprache angeben durften, sodass die erhobenen soziolinguistischen Daten über die gesamte Bevölkerung unter diesem Blickwinkel zu relativieren sind.

9.2 Sprachen, Nationalitäten und Konfessionen der Schülerschaft an den öffentlichen Gymnasien Lembergs zwischen 1848 und 1918

Die bildungs- und sprachenpolitischen Prozesse in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts verursachten dynamische Veränderungen hinsichtlich der Unterrichtssprache und des Sprachunterrichts an den öffentlichen Gymnasien in Lemberg, aus denen ihre sprachliche Profilierung resultierte. Diese Tatsache legt die Annahme nahe, dass sich eine solche Entwicklung auf die nationale wie auch die konfessionelle Zusammensetzung der Schülerschaft auswirkte. Anhand zeitgenössischer Quellen soll deshalb detailliert auf die Frage eingegangen werden, wie die Schülerschaft der einzelnen Lemberger Gymnasien zwischen 1848 und 1918 konfessionell und sprachlich zusammengesetzt war und wie sich das Verhältnis zwischen der Unterrichtssprache der Einrichtung und der Muttersprache der eingeschriebenen Schüler gestaltete.

⁷⁰ Laut Jahresbericht des K. k. Zweiten Staats-Gymnasiums in Lemberg waren im Schuljahr 1913 an dieser Einrichtung 347 Schüler eingeschrieben. Lediglich 162 Personen, also nicht einmal die Hälfte von ihnen gaben Lemberg als ihren Geburtsort an; weitere 121 Zöglinge stammten aus anderen galizischen Orten, und die übrigen kamen aus der Bukowina, aus Böhmen, Niederösterreich, Schlesien, Mähren, Kroatien und Slawonien (vgl. *Jahresbericht des K. k. Zweiten Staats-Gymnasiums in Lemberg* 1913: 97–101). Ein weiteres Beispiel aus dem Schuljahr 1914: Das K. k. IV. Gymnasium hatte insgesamt 639 Schüler; 352 von ihnen (also etwas mehr als 50 %) wurden in Lemberg geboren; weitere 251 Schüler kamen aus Galizien außerhalb von Lemberg. Die übrigen stammten – ähnlich wie auch am Zweiten Gymnasium – aus der Bukowina, aus Niederösterreich, Russland, dem Polnischen Königreich u. a. (vgl. *Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Gimnazjum IV. we Lwowie* 1914: 72–75). Eine Stichprobe aus dem Jahr 1915 für das K. k. VIII. Gymnasium brachte ein ähnliches Ergebnis: nur 269 von insgesamt 454 Schülern, die in diesem Schuljahr eingeschrieben waren, stammten direkt aus Lemberg (vgl. *Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Gimnazjum VIII. we Lwowie* 1915: 32–37).

tete. Schließlich ist zu erörtern, ob die Wahl eines Gymnasiums mit der Sprachenfrage verbunden war und ob die öffentlichen Mittelschulen – trotz sprachlicher Profilierung – Orte der kulturellen Begegnung, des interethnischen Austauschs und der mehrsprachigen Kommunikation innerhalb der Stadt waren.

Für diese Fragestellungen können Schülerstatistiken herangezogen werden, die sowohl in den zeitgenössischen statistischen Veröffentlichungen als auch in den Jahresberichten der untersuchten Lemberger Gymnasien enthalten sind. Ab 1851 waren nämlich „die leitenden Behörden der höheren Lehranstalten und die Directionen der Mittelschulen“ verpflichtet, „statistische Nachweisungen über das Lehrpersonale, über die Schüler, Lehrmittel u. s. f.“ den zuständigen staatlichen Behörden vorzulegen (*Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik* 1. Jg., Heft IV, 1852: 1). Dafür wurden die Gymnasialschüler bzw. ihre Eltern oder Vormünder bei der Einschreibung nach der Muttersprache, nach der Nationalität und nach der Konfession befragt.⁷¹

Bei der Analyse der Daten wurden für die vorliegende Studie die zeitgenössischen Bezeichnungen von Nationalitäten, Sprachen und Konfessionen der Gymnasiasten originalgetreu übernommen. Diese variieren in den Quellen mehr oder weniger stark. So wurden die römischen Katholiken manchmal als Katholiken des lateinischen Ritus bezeichnet, die Griechisch-Katholischen als Unierte oder Katholiken griechischen Ritus. Die Bezeichnung „griechisch-orthodox“ wurde synonym zu „griechisch-orientalisch“ oder „nicht unierte“ gebraucht. Die Ausdrücke „jüdisch“ und „Juden“ alternierten mit „israelitisch“ und „mosaisch“ bzw. „Semiten“ und „Israeliten“. Auch für einzelne Sprachen bestand in den untersuchten

71 Selbstverständlich ist bei der Auswertung der statistischen Angaben stets der Umstand zu berücksichtigen, dass die Daten zum Teil nach unterschiedlichen Kriterien erhoben wurden und dass einheitliche Kriterien für die Erhebung der Schülerdaten erst für spätere Jahrgänge erarbeitet und angewendet wurden. Dieses Problem wurde bereits in Kapitel 5 angerissen, da die österreichischen Volkszählungen die mit ähnlichen Problemen konfrontiert waren. Ein (vielleicht etwas extremes) Beispiel dafür beschreibt eine zeitgenössische Quelle aus dem Jahr 1865: die Schrift über das Schulwesen in Galizien des polnischen Anatomie-Professors und Rektors der Krakauer Universität Józef Dietl. Dietl vermerkt, aus den Gymnasialstatistiken Ostgaliziens sei ein kaum realistischer Sprung der Anzahl der ruthenischen Schüler innerhalb eines Jahres abzulesen; ihre Zahl sei nämlich zwischen 1855/1856 und 1857 von 443 auf 1154 gestiegen. Dietl kritisiert, jene Schüler, die im Jahre 1856 noch Polen waren, hätten sich ein Jahr später in Ruthenen umgewandelt (vgl. Dietl 1865: 140). Seiner Ansicht nach wurzelte das Problem darin, dass die Behörden die nationale Zugehörigkeit unzulässigerweise aus der von den Schülern angegebenen Religion abgeleitet hätten. Nach Dietls Meinung sollte die Nationalität aufgrund der Sprache und aufgrund des persönlichen Gefühls definiert werden, welche jedoch in den Statistiken nicht enthalten seien (vgl. Dietl 1865: 138). In den für die vorliegende Studie ausgewerteten Jahresberichten, die die Statistiken der Lemberger Gymnasien enthalten, sind allerdings keine vergleichbaren extremen quantitativen Sprünge belegt. Die dort enthaltenen Angaben erlauben es jedenfalls, soziolinguistisch relevante Tendenzen zu erkennen und zu beschreiben.

Jahren noch keine einheitliche Terminologie. Beispielsweise ist in den Statistiken von „Italienisch-Ladinisch“ oder „Čecho-Slavisch“ die Rede (siehe bspw. Tab. 7). Die variierende Terminologie in der Sprachen-, Konfessionen- und Nationalitätenbezeichnung stellt ein interessantes Zeugnis dessen dar, wie uneinheitlich die amtliche Terminologie im 19. Jahrhundert war; selbst für statistische Zwecke wurde sie erst sehr spät vereinheitlicht.

Die frühesten umfassenden Schülerdaten aus dem untersuchten Zeitraum beziehen sich auf das Schuljahr 1851. Am K. k. Akademischen Ober-Gymnasium waren 569 Schüler eingeschrieben, die von 20 (katholischen) Lehrpersonen unterrichtet wurden. Das zweite Gymnasium der Stadt, also das K. k. deutsche Ober-Gymnasium bei den Dominikanern war etwas größer, nicht zuletzt aufgrund der hier bestehenden polnischen Parallelklassen (vgl. Kapitel 9.1). Es hatte insgesamt 696 Schüler und auch hier waren 20 Lehrer tätig (Hain 1853: 661; vgl. auch *Mitteilungen aus dem Gebiete der Statistik* 1. Jg., Heft IV, 1852: 90 ff.). Gemessen an der Größe der Gesamtbevölkerung – um 1850 hatte Lemberg ca. 69.000 Einwohner – war die Gymnasialausbildung also nur einem Bruchteil der Bevölkerung zugänglich, wobei die Schüler nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus dem Umland, ja aus dem gesamten Galizien und z. T. auch aus anderen Kronländern kamen. Tabelle 6 gibt einen Überblick darüber, welche Konfessionen und Nationalitäten die Gymnasiasten bei der Einschreibung für das Schuljahr 1851 angegeben haben: Aus den angeführten Angaben geht hervor, dass Schüler deutscher und ukrainischer Nationalität stärker am Akademischen Gymnasium vertreten waren, während das K. k. Deutsche Ober-Gymnasium eine höhere Zahl von Schülern polnischer Nationalität aufwies, was meines Erachtens auf die polnischsprachigen Parallelklassen zurückzuführen ist. In konfessioneller Hinsicht ist auffällig, dass die Griechisch-Unierten bevorzugt das Akademische Gymnasium wählten (die Konfession korreliert hier mit der ukrainischen Nationalität), während die Schüler römisch-katholischer Konfession eindeutig stärker am K. k. deutschen Obergymnasium vertreten waren, was eine Korrelation dieser Konfession mit polnischer Nationalität ergibt. Interessant ist zudem die Tatsache, dass in dieser Schulstatistik Juden⁷² als eine eigene Nationalität aufgeführt werden. 1851 waren jüdische Schüler an beiden Gymnasien ungefähr gleich stark vertreten.

Zwischen 1850 und 1855 ging die Zahl der Lemberger Gymnasiasten leicht zurück. Laut Jahresberichten waren im Schuljahr 1855 am Akademischen Ober-Gymnasium nur noch 515 Schüler gemeldet, und das Zweite Ober-Gymnasiums

72 Für das Jahr 1855 liegen Daten aus dem Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums vor, und darin werden sowohl jüdisches Religionsbekenntnis als auch jüdische Muttersprache der Schüler als Kategorien geführt. Das widerspricht der weit verbreiteten Meinung, dass Juden in jener Zeit ausschließlich als eine Religionsgemeinschaft definiert wurden.

Tab. 6: Religionsbekenntnis und Nationalität der Lemberger Gymnasiasten im Schuljahr 1851.⁷³

Schuljahr 1851		K. k. Akademisches Ober-Gymnasium	K. k. deutsches (II.) Ober-Gymnasium samt vier polnischen Parallelklassen
Religion	Römisch-katholisch	236	509
	Griechisch-uniert	274	135
	Nicht unierte	1	2
	Evangelisch	4 (AK)	1 (AK)
	Israelitisch	54	49
Nationalität	Polen	117	405
	Ruthenen	232	137
	Deutsche	165	105
	Juden	54	49
	Moldauer	1	–
Gesamtzahl der Schüler		569	696

zählte 534 Schüler, die vier polnischen Parallelklassen miteingerechnet. Neue Gymnasien wurden in Lemberg vorerst nicht gegründet. Erst 1858 entstand das Franz-Josephs-Gymnasium, das zunächst als ein Untergymnasium mit vier Klassen funktionierte.

Im Jahr 1865 (vgl. Tab. 7) verfügte die Stadt über drei unterschiedlich große Gymnasien, wobei die kleinste Schülerzahl das „jüngste“ Franz-Josephs-Gymnasium hatte, das in diesem Jahr noch kein vollständiges Gymnasium⁷⁴ darstellte, da ihm die obersten Stufen fehlten. An allen drei Gymnasien waren Schüler mit ukrainischer, polnischer und deutscher „Muttersprache“⁷⁵ vertreten, die sowohl der jüdischen als auch mehreren christlichen Konfessionen zu unterschiedlichen Anteilen angehörten.

⁷³ Quelle: *Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik über die höheren Lehranstalten und Mittelschulen der österreichischen Monarchie im Schuljahre 1851*, 1.Jg., Heft IV (1852: 90 ff.)

⁷⁴ Die 8. Klasse des Franz-Josephs-Gymnasiums entstand erst im Schuljahr 1867/88 (Gajak-Toczek 2010: 351).

⁷⁵ Für die nachfolgenden Tabellen wird der Wortlaut der betreffenden Quelle, also der Ausdruck „Muttersprache“ übernommen.

Tab. 7: Religionsbekenntnis und Muttersprache der Lemberger Gymnasiasten im Schuljahr 1865.⁷⁶

Schuljahr 1865		K. k. Akademisches Gymnasium	K. k. Zweites Ober-Gymnasium	K. k. Franz-Josephs- Gymnasium
Religion	Kath. röm. Ritus	154	339	380
	Kath. griech. Ritus	333	101	20
	Evangel. AK	4	5	–
	Israelitisch	66	137	8
	Andere	–	3	–
Muttersprache	Polnisch	132	346	380
	Ruthenisch	363	101	14
	Deutsch	62	130	14
	Čecho- Slavisch	–	2	–
	Magyarisch	–	6	–
Gesamtzahl der Schüler		557	585	408

Wie aus Tab. 7 ersichtlich, waren Schüler griechisch-katholischer Konfession und ukrainischer Muttersprache hauptsächlich am Akademischen Gymnasium eingeschrieben. Jüdische Schüler und Schüler mit deutscher Muttersprache waren überproportional am Zweiten Obergymnasium vertreten. Das Franz-Josephs-Gymnasium besuchten bevorzugt Schüler polnischer Muttersprache und römisch-katholischer Konfession.

Zwischen 1865 und 1870 änderten sich die politischen Rahmenbedingungen und dadurch auch die sprachlichen Verhältnisse an den Lemberger Mittelschulen markant. Dies wirkte sich auf die Schülerstatistik aus, wie es Tab. 8 für das Schuljahr 1870/71 nahelegt. Zu diesem Zeitpunkt wurde am Akademischen Gymnasium im Untergymnasium auf Ukrainisch und in den oberen vier Klassen auf Polnisch unterrichtet. Das K. k. II. Gymnasium hatte die deutsche und das K. k. Franz-Josephs-Gymnasium die polnische Unterrichtssprache.

⁷⁶ Quelle: *Statistisches Jahrbuch der Oesterreichischen Monarchie für das Jahr 1865* (1867: 346–347).

Tab. 8: Religionsbekenntnis und Muttersprache der Lemberger Gymnasiasten im Schuljahr 1870/1871.⁷⁷

Schuljahr 1870/ 1871	K. k. Akademisches Gymnasium	K. k. Zweites Ober- Gymnasium	K. k. Franz-Josephs- Gymnasium
Religion			
Kathol. latein. Ritus	40	197	721
Kathol. griech. Ritus	281	114	71
Evangelisch	–	8 (AK)	1 (AK)
Israeliten	2	210	23
Armen.- katholisch	–	3	17
Griech.- orientalisch	–	2	–
Muttersprache			
Polen	42	192	756
Ruthenen	281	114	70
Deutsche	–	228	7
Gesamtzahl der Schüler	323	534	833

Im Vergleich zum Schuljahr 1865 machen die Zahlen für 1870/1871 deutlich, dass sich die Schülerschaft an Gymnasien nicht beliebig mischte. Es zeichnete sich eine klare konfessionell und sprachlich markierte Bevorzugung. So hatte das Akademische Gymnasium vorwiegend griechisch-katholische Schüler, deutlich weniger Vertreter römisch-katholischer Konfession und lediglich zwei Juden. Mehrheitlich gaben die Schüler die ukrainische und nur sehr wenige die polnische Muttersprache an. Das Franz-Josephs-Gymnasium hatte hingegen fast 90 % römisch-katholische Schüler mit polnischer Muttersprache, denen selbstverständlich die polnische Unterrichtssprache am ehesten entsprach. Lediglich das Zweite Gymnasium blieb weiterhin ein Ort, an dem sich alle Lemberger Sprachen und Konfessionen relativ stark mischten. Aufgrund der deutschen Unterrichtssprache war diese Einrichtung die wichtigste weiterführende Schule für Schüler mit deutscher Muttersprache; aber auch Polen und Ukrainer waren hier gut vertreten.

⁷⁷ Quelle: *Jahresbericht des K. K. Ministeriums für Cultus und Unterricht* (1871: 46 ff.).

Ferner ist anhand der Statistik aus diesem Schuljahr zu konstatieren, dass die Gesamtzahl der Schüler am Akademischen Gymnasium im Vergleich zu 1865 deutlich zurückgegangen war. Dies lässt sich auf dynamische Aushandlungsprozesse bezüglich der Unterrichtssprache in dieser Periode zurückführen (vgl. Kapitel 7). Zwischen 1864 und 1867 wurde anstelle der deutschen die ukrainische Unterrichtssprache für die unteren vier Klassen eingeführt und 1867 wurde im Obergymnasium die deutsche Unterrichtssprache durch die polnische ersetzt. Der Lehrbetrieb im Schuljahr 1870 sah nämlich so aus, dass die Schüler, die im Untergymnasium auf Ukrainisch unterrichtet wurden, im Obergymnasium dann mit der polnischen Unterrichtssprache konfrontiert waren. Dies hinderte den erfolgreichen Unterrichtsablauf. Die neue linguistische Situation machte den Wechsel vom Unter- zum Obergymnasium schwer, denn die Umstellung auf eine andere Unterrichtssprache stellte für die Schüler sicherlich eine Herausforderung dar. Erst nach 1874 änderte sich die Situation allmählich, nachdem die oberen Klassen laut Gesetz vom 31. Mai 1874 ebenfalls auf die ukrainische Unterrichtssprache umgestellt wurden.

Dass diese dynamischen linguistischen Prozesse im Lemberger Mittelschulwesen auch 1875 noch nicht abgeschlossen waren, legen die Zahlen für das Schuljahr 1875 nahe (vgl. Tab. 9).

Im Vergleich zu vorherigen Erhebungen ist anzumerken, dass die Zahl der Gymnasiasten am deutschsprachigen Zweiten Gymnasium 1875 deutlich geringer ausfiel als noch fünf Jahre zuvor. Diese Tatsache lässt sich durch die neue sozio-linguistische Situation in Lemberg erklären. Die Sprachenpolitik zwischen 1867 und 1869 führte zum abrupten Prestigeverlust der deutschen Sprache in Lemberg (vgl. Kapitel 6.6). Sie wurde in vielen öffentlichen Kommunikationsbereichen durch das Polnische ersetzt, was einen Wegzug der deutschsprachigen Bevölkerung aus der Stadt in andere Provinzen der Monarchie verursachte.

Auch das K. k. Akademische Gymnasium hatte in diesem Jahr zahlenmäßige Einbußen zu verzeichnen. Dieser Umstand hatte jedoch eine andere Ursache, nämlich, dass der Wechsel zur ukrainischen Unterrichtssprache noch nicht endgültig abgeschlossen war; erst ab 1878 wurde in allen Stufen des K. k. Akademischen Gymnasiums auf Ukrainisch unterrichtet.

Das Franz-Josephs-Gymnasium mit polnischer Unterrichtssprache hatte hingegen einen enormen Zuwachs. Die Schülerzahl vergrößerte sich in diesen fünf Jahren beinahe explosionsartig, was die weitere Steigerung des gesellschaftlichen Prestiges des Polnischen bestätigt. Die hohe Popularität der polnischen Unterrichtssprache begünstigte schließlich die Eröffnung des IV. Lemberger Gymnasiums im Jahre 1879, das auf der Basis der Filiale des Franz-Josephs-Gymnasiums gegründet wurde (*Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich* 1914: 270).

Innerhalb der nächsten fünf Jahre veränderte sich die Situation insofern deutlich, als dass 1880 in Lemberg bereits zwei öffentliche Gymnasien mit polnischer

Tab. 9: Religionsbekenntnis und Muttersprache der Lemberger Gymnasiasten im Schuljahr 1875.⁷⁸

Schuljahr 1875		K. k. Akademisches Gymnasium	K. k. Zweites Ober- Gymnasium	K. k. Franz-Josephs- Gymnasium
Konfession	Katholisch	264	166	774
	Griech.- oriental.	–	1	–
	Evangelisch	–	14	3
	Israelitisch	–	177	42
Muttersprache	Polnisch	26	108	796
	Ruthenisch	238	58	15
	Deutsch	–	186	7
	Čecho- Slavisch	–	1	1
	Ital. / Ladin. / Friaul.	–	1	–
	Rumänisch	–	3	–
	Magyarisch	–	1	–
Gesamtzahl der Schüler		264	358	819

Unterrichtssprache bestanden. Beide Einrichtungen wurden (hauptsächlich von Polnischsprachigen) sehr gut besucht (vgl. Tab. 10). Das neugegründete IV.Gymnasium hatte bereits eine beträchtliche Zahl von Schülern, wodurch der Lehrbetrieb am Franz-Josephs-Gymnasium entlastet wurde. Auch das Zweite Gymnasium und

⁷⁸ Quelle: *Jahresbericht des K. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht* (1876: XC ff.). In den Gymnasialberichten für dieses Schuljahr fehlen die vollständigen Daten. Der Bericht des Akademischen Gymnasiums expliziert beispielsweise kaum die Zahlen zu Nationalität oder Sprache, es wird lediglich die Gesamtzahl der Polen und Ukrainer genannt. Aus diesem Grund wurden für diese Tabelle die Angaben des Ministeriums herangezogen. Die Statistik führt nur die Spalte „Katholisch“, worunter röm.-katholische und unierte (griechisch-katholische) Schüler zusammengefasst sind. Im *Jahres-Bericht des K. k. Zweiten Ober-Gymnasiums in Lemberg* (1875: 45) wird innerhalb der Katholiken zwischen dem römischen, griechischen und armenischen Ritus differenziert. Ähnlich auch im Jahresbericht des Franz-Josephs-Gymnasiums für das Jahr 1876; für das Jahr 1875 ist der entsprechende Bericht nicht verfügbar.

das Akademische Gymnasium, an dem sich die Situation hinsichtlich der Unterrichtssprache endgültig stabilisiert hatte, erfreuten sich wieder aufsteigender Zahlen.

Tab. 10: Konfessionen und Muttersprachen bzw. Nationalitäten der Lemberger Gymnasiasten im Schuljahr 1880.⁷⁹

Schuljahr 1880		K. k. Akademisches Gymnasium	K. k. Zweites deutsches Ober-Gymnasium	K. k. Franz-Josephs- Gymnasium	K. k. IV. Gymnasium
Konfession	Römisch-kath.	8	178	473	450
	Griech.-kath.	289	85	80	24
	Armenisch-kath.	–	11	7	2
	Griech.-orient.	–	2	–	–
	Evangelisch	–	27 (AK)	7	2 (AK)
	Israelitisch	–	373	59	68
Sprache & Nationalität	Polnisch	3	222	570	529
	Ruthenisch	294	82	50	13
	Deutsch	–	365	6	4

⁷⁹ Quellen: *Jahres-Bericht des K. k. Zweiten Ober-Gymnasiums in Lemberg* (1880); *Справозданє дирекції ц. к. гимназіи академичної во Львовѣ* (1880); *Sprawozdanie dyrektora c. k. Lwowskiego Gimnazjum imienia Franciszka Józefa* (1880); *Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Gimnazjum IV. we Lwowie* (1880). Hierbei ist anzumerken, dass in diesen Schuljahren am Akademischen sowie am IV. Gymnasium die „Nationalität“, während am Zweiten und am Franz-Josephs-Gymnasium die Muttersprache („Język ojczysty“) der Schüler erhoben wurde.

Nicht erfasst in dieser Tabelle sind die Schüler der Vorbereitungsklasse des Zweiten deutschen Obergymnasiums, in der zusätzlich 55 Schüler mit folgenden Muttersprachen und Konfession vertreten waren: Deutsch – 9; Polnisch – 37; Ruthenisch – 8; Französisch – 1; Lateinisch-katholisch – 29; Griechisch-katholisch – 11; Armenisch – 1; Evangelisch – 1; Israelitisch – 13. Am Akademischen Gymnasium waren in der Vorbereitungsklasse 29 Schüler eingeschrieben (*Справозданє дирекції ц. к. гимназіи академичної во Львовѣ* (1880: 77).

Tab. 10 (fortgesetzt)

Schuljahr 1880	K. k. Akademisches Gymnasium	K. k. Zweites deutsches Ober-Gymnasium	K. k. Franz-Josephs- Gymnasium	K. k. IV. Gymnasium
Čecho- Slavisch	–	3	–	–
Französisch	–	1	–	–
Rumänisch	–	1	–	–
Magyar./ Ungar.	–	1	–	–
Armenisch	–	1	–	–
Gesamtzahl der Schüler	297	676	626	546

Die Schülerstatistiken für das Jahr 1880 erlauben den Schluss, dass sich die in den vorherigen Jahrzehnten wurzelnde Tendenz zur sprachlichen Profilierung der Gymnasien weiterhin verfestigte. Kinder mit ukrainischer Muttersprache bevorzugten das Akademische Gymnasium mit ukrainischer Unterrichtssprache, während Kinder mit polnischer Muttersprache größtenteils am Franz-Josephs-Gymnasium sowie am IV. Gymnasium eingeschrieben waren, an denen der Unterricht auf Polnisch ablief. Das deutschsprachige Zweite Gymnasium blieb weiterhin ein Ort ausgeprägter Mehrsprachigkeit und interkonfessioneller Begegnung. Hier waren nicht nur Schüler deutscher, polnischer und ukrainischer Muttersprache vertreten, sondern auch „čecho-slavischer“, ungarischer, französischer oder rumänischer Herkunft. Offensichtlich war Deutsch nach wie vor die willkommene Lingua franca, beispielsweise für zugezogene Kinder aus anderen Regionen der Monarchie.

Diese sprachliche Profilierung der Gymnasien setzte sich im Zeitraum von 1900 bis 1910 fort, wie der Vergleich der Schülerstatistiken in den Tabellen 11 und 12 zeigt. Die Tabellen präsentieren jeweils auch die Daten für die zwischen 1877 und 1910 gegründeten polnischsprachigen Gymnasien IV, V, VI, VIII und VIII. Die Angaben stammen allesamt aus den Jahresberichten der betreffenden Gymnasien in den genannten Jahrgängen.

Wie aus den Tabellen 11 und 12 ersichtlich, wurden die Gymnasien III, IV, V, VI, VII und VIII größtenteils von Schülern polnischer Muttersprache (90 bis 100 %) besucht, die überwiegend der römisch-katholischen Konfession angehörten. Am IV. Gymnasium sowie an der Filiale des VII. Gymnasiums waren aber auch ukrainischsprachige Schüler in beträchtlicher Zahl eingeschrieben, obwohl hier Polnisch als Unterrichtssprache verwendet wurde. An diesen beiden Einrichtungen war dem-

Tab. 11: Konfessionen und Muttersprachen der Schüler in den Lemberger Gymnasien um 1900/1901.

Schuljahr 1900/ 1901	K. k. Akademisches Gymnasium	K. k. Zweites deutsches Ober-Gymnasium	K. k. Franz-Josephs- Gymnasium	K. k. IV. Gymnasium	K. k. V. Gymnasium
Konfession	Röm.-kath.	1	97	499	441
	Uniert	509	61	82	70
	Evangelisch	–	15	3	2
	Israelitisch	–	167	159	231
	Griech.-orth.	2	–	–	–
	Armen.-kath.	–	1	7	–
Muttersprache	Polnisch	–	139	684	672
	Ruthenisch	512	59	65	70
	Deutsch	–	140	1	2
	Böhmisch	–	3	–	–
Gesamtzahl der Schüler		512	341	750	744
					720

Tab. 12: Konfessionen und Muttersprachen in den Lemberger Gymnasien im Jahre 1910.

	Konfessionen					Muttersprachen				
	Röm.-Kath.	Griech.-Kath.	Israelit./Mosaisch	andere	Polnisch	Ukrainisch	Deutsch	andere	Gesamt	
Um 1910										
Akademisch. Gymnasium	1	576	-	-	-	577	-	-	577	
Filiale des Akadem. Gymnasiums	-	664	1	-	-	665	-	-	665	
K. k. Zweites Ober-Gymnasium	103	78	202	Griechisch-orient.: 1 Evangel.: 43	227	70	125	Böhmisch: 1 Ungarisch: 4	427	
K. k. III. Franz-Josephs-Gymnasium	311	24	151	Armen.-kathol.: 1 Evangel.: 1; Griech.- oriental.: 1	482	5	-	2	489	
K. k. IV. Gymnasium	707	92	297	Lutherisch: 5 Armenisch-kathol.: 2	1025	73	3	Tschech.: 2	1103	
K. k. V. Gymnasium	239	37	297	Evangelisch: 1	545	28	-	Tschech.: 1	574	
K. k. VI. Gymnasium	276	1	48	-	324	-	-	Tschech.: 1	325	
K. k. VII. Gymnasium	201	37	202	-	411	29	-	-	440	
Filiale des K. k. VII. Gymnasiums	353	110	251	Armen.-kathol.: 11	638	86	1	-	725	
K. k. VIII. Gymnasium	302	2	139	Armen.-kathol.: 2 Evangel.: 1	446	-	-	-	446	

entsprechend die griechisch-katholische Konfession stärker vertreten, als an den übrigen polnischsprachigen Gymnasien. Am Akademischen Gymnasium sind die Schüler mehrheitlich griechisch-katholisch und haben Ukrainisch als Muttersprache. Die Schüler deutscher Muttersprache sind in dieser Zeit fast ausschließlich am Zweiten Gymnasium anzutreffen, da dort der Unterricht in deutscher Unterrichtssprache stattfand.

In konfessioneller Hinsicht ist es auffällig, dass am Zweiten Gymnasium verhältnismäßig viele Schüler jüdischer Konfession eingeschrieben waren. Sie machten fast die Hälfte der hiesigen Schülerschaft aus. Eine eindeutige Korrelation zwischen der deutschen Muttersprache und der jüdischen Religion lässt sich daraus aber nicht schließen, da es hier auch viele Polnischsprachige gab.

Schüler jüdischen Glaubens waren auch an allen anderen öffentlichen Gymnasien Lembergs in beträchtlicher Zahl eingeschrieben, mit Ausnahme des Akademischen Gymnasiums. Die angeführte Statistik belegt, dass für sehr viele jüdische Knaben Polnisch als ihre Muttersprache angegeben wurde – deutlich mehr als Deutsch. Nur wenige von ihnen gaben die ukrainische Muttersprache an. Diese Schülerdaten zeigen, dass die jüdische Bevölkerung um die Jahrhundertwende und gegen Ende der Monarchie nicht unbedingt die deutsche Bildungseinrichtung bevorzugte. In ganz Lemberg wählten die jüdischen Familien mehrheitlich polnische Gymnasien für ihre Kinder. Diese Tatsache steht im Einklang mit den demografischen Erhebungen. Wie in Kapitel 5 erläutert, gaben die Lemberger Juden bei den Volkszählungen nach der Jahrhundertwende tendenziell Polnisch als ihre Umgangssprache an. Auch hier wird deutlich, dass die Akkulturation der jüdischen Bevölkerung stark am Polnischen orientiert war. Vergleichbare Tendenzen konstatiert Burger (2007) auch für andere Länder der Monarchie. Die Ursache dafür sieht sie im „Aufstieg der nichtdeutschen Nationalitäten in der konservativen Ära Taaffe, von denen sich eine nach der anderen ihren Anteil am Unterrichtswesen erobert“ (Burger 2007: 160). Eine etwas abweichende Beobachtung macht hingegen Stöhr (2010: 250) in Bezug auf Prag: Die jüdische Bevölkerung dieser Stadt begann um die Jahrhundertwende sich „deutlich zu tschechisieren“, hielt aber zugleich „an der in deutscher Sprache gehaltenen Lehre“ fest.

Am stärksten konfessionell und sprachlich gemischt war gegen Ende der Monarchie nach wie vor die Schülerschaft des Zweiten Gymnasiums. Hier waren viele Kinder von österreichischen Beamten, Armeeoffizieren und jüdischen Kaufleuten eingeschrieben (vgl. Kramarz 2008: 82). Auch viele Polen schickten ihre Söhne an dieses Gymnasium, denn Deutsch war wichtig für den weiteren Bildungsweg der Jugendlichen. Einen bedeutenden Anteil der Schülerschaft des Zweiten Gymnasiums machten Jungen ukrainischer Nationalität aus. Im Schuljahr 1910 betrugen sie ca. 18 % der hier eingeschriebenen Schüler. Nach Pacholkiv (2002) waren es vor allem Beamte ukrainischer Nationalität, die ihre Söhne gerne an dieses Gymnasium

schickten, denn fließend gesprochenes Deutsch galt beim ukrainischen Beamtentum „als Merkmal höherer Kultur und höherer Qualifikation“. Dieses Gymnasium besuchten ferner die Kinder der Russophilen, die den „ukrainophilen Charakter“ des akademischen Gymnasiums nicht akzeptierten (Pacholkiv 2002: 125). So war die Motivation für die Schulwahl nicht nur an den beruflichen Aufstiegschancen orientiert, sondern war durchaus auch politischer Natur.

9.3 Jahresberichte der Lemberger Gymnasien als Spiegel der soziolinguistischen Situation im öffentlichen Mittelschulwesen

Eine wichtige Informationsquelle über die soziolinguistische Situation an den Lemberger Gymnasien zwischen 1848 und 1918 stellen die in Kapitel 3 bereits erwähnten Jahresberichte der Gymnasien dar. Diese Jahresberichte bestehen in der Regel aus zwei Teilen: dem amtlichen Teil, in dem über die Belange der Schule informiert wird, sowie einer oder manchmal auch zwei Abhandlungen zu einem ausgewählten wissenschaftlichen Thema (vgl. dazu auch Kissling 2021: 385). Die thematischen Beiträge in den Lemberger Quellen hängen nicht unmittelbar mit der Schulchronik zusammen. Als Beispiel sei hier der Jahresbericht des Zweiten Obergymnasiums für das Jahr 1852 genannt, der mit seinem 64-seitigen Umfang zu den schmalen Exemplaren gehört. Den Jahresbericht eröffnet der 47-seitige Beitrag über *Die römische Plebs in ihrer politischen Entwicklung vom Ursprung bis zur völligen Gleichstellung mit den Patriciern* von Professor J. Kruszyński, der am betreffenden Gymnasium als Lehrer tätig war. Danach folgen Schulnachrichten, die auf ca. 15 Seiten beschränkt sind.

In manchen Exemplaren weicht die Sprache einer solchen wissenschaftlichen Abhandlung von der Sprache des amtlichen Teils ab, was in soziolinguistischer Hinsicht ein interessantes Phänomen darstellt. Nicht selten wird für die erstere das Lateinische verwendet, was angesichts seiner akademischen Wichtigkeit in jener Zeit nicht verwunderlich ist. So ist im Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums für 1880 einer von zwei wissenschaftlichen Beiträgen auf Lateinisch verfasst, er trägt den Titel *Index Codicorum Platoniorum*. Da sich sein Autor Konstantin Łuczakowski darin mit dem Werk Platons befasst, ist die Wahl des Lateinischen vor allem durch das Thema motiviert. Sicherlich war es im 19. Jahrhundert auch für die überregionale Verständlichkeit und Rezeption dienlich, Abhandlungen diese Art in lateinischer Sprache abzufassen. Hin und wieder sind an Stelle solcher Beiträge andere Zusatztexte anzutreffen, etwa der Katalog der Lehrerbibliothek im Jahresbericht des Zweiten Gymnasiums für das Jahr 1900.

Tab. 13: Sprachenwahl für die Jahresberichte der Lemberger Gymnasien zwischen 1850 und 1910.⁸⁰

Jahr	1850	1860	1870er Jahre	1880	1890	1900	1910
Akademisch. Gymnasium Amtlicher Teil	deutsch	k. A.	1875 polnisch / ukrainisch	ukrainisch	ukrainisch	ukrainisch	ukrainisch
Abhandlung / Zusatztext	deutsch	k. A.	1870 polnisch	ukrainisch / lateinisch	ukrainisch/ lateinisch	ukrainisch	ukrainisch
Zweites k. k. Ober-Gymnasium Amtlicher Teil	deutsch	deutsch	1873 deutsch	deutsch	deutsch	deutsch	deutsch
Abhandlung / Zusatztext	deutsch / polnisch	deutsch	1870 polnisch	deutsch	deutsch	deutsch	deutsch
K. k. III. Franz-Josephs-Gymnasium Amtlicher Teil	xx	1868 polnisch	1876 polnisch	polnisch	polnisch	polnisch	polnisch
Abhandlung / Zusatztext	xx	polnisch	polnisch	polnisch	polnisch	polnisch	polnisch
K. k. IV. Gymnasium Amtlicher Teil	xx	xx	xx	polnisch	polnisch	polnisch	polnisch

⁸⁰ Die Zahlen sind in der Regel den Jahresberichten aus den in der obersten Zeile genannten Jahrgängen entnommen. In manchen Fällen liegen für das genannte Jahr keine Berichte vor, sodass der Zugriff auf andere Ausgaben aus dem betreffenden Jahrzehnt erforderlich war. Diese Abweichungen sind in der Tabelle explizit gekennzeichnet.

Abhandlung / Zusatztext	xx	xx	xx	polnisch	polnisch	polnisch
K. k. V. Gymnasium Amtlicher Teil	xx	xx	xx	xx	polnisch	polnisch
Abhandlung / Zusatztext	xx	xx	xx	xx	lateinisch / polnisch	polnisch
K. k. VI. Gymnasium Amtlicher Teil	xx	xx	xx	xx	xx	polnisch
Abhandlung / Zusatztext	xx	xx	xx	xx	xx	polnisch
K. k. VII. Gymnasium Amtlicher Teil	xx	xx	xx	xx	xx	polnisch
Abhandlung / Zusatztext	xx	xx	xx	xx	xx	polnisch
K. k. VIII. Gymnasium Amtlicher Teil	xx	xx	xx	xx	xx	polnisch
Abhandlung / Zusatztext	xx	xx	xx	xx	xx	polnisch

Tab. 13 bietet einen Überblick über die Sprachenwahl für die Texte in den Jahresberichten zwischen 1850 und 1910. Daraus wird ersichtlich, dass die Sprache des amtlichen Teils weitgehend mit der Unterrichtssprache des jeweiligen Gymnasiums übereinstimmt. In manchen Fällen spiegelt die Sprachenwahl die Unterrichtssituation in den Phasen des Utraquismus wider, wie z. B. am Zweiten Gymnasium zur Zeit des Bestehens der polnischen Parallelklassen in den 1850er Jahren neben dem deutschsprachigen Hauptlehrbetrieb. Beide Sprachen, Polnisch und Deutsch, finden sich entsprechend im Jahresbericht des K. k. Zweiten Gymnasiums für das Jahr 1850.

Mehrsprachig sind auch die Jahresberichte der Direktion des Akademischen Gymnasiums aus den 1870er Jahren. So sind im Bericht für das Jahr 1870 die amtlichen Mitteilungen über das Lehrpersonal, die Bibliothek und anstehende Prüfungen auf Polnisch, das Schülerverzeichnis aber auf Ukrainisch verfasst. Der Lehrplan für die unteren vier Klassen ist auf Ukrainisch, für die oberen Stufen hingegen auf Polnisch angekündigt, was in diesem Fall mit der jeweiligen Unterrichtssprache in den betreffenden Klassen korreliert. Manche Abschnitte des amtlichen Teils, etwa die Themen für den Deutschunterricht, sind seitenweise auf Deutsch formuliert. Ein ähnliches Bild vermittelt auch die Ausgabe von 1873. Hier überwiegt das Polnische als Berichtssprache; stellenweise erscheinen ukrainische und deutsche Abschnitte.

Beispiele für Mehrsprachigkeit gibt es aber auch außerhalb dieser Umbruchphasen. So enthält der Jahresbericht des Zweiten Gymnasiums von 1875 einen polnischsprachigen Aufsatz über Newtons Logarithmen, während der amtliche Teil hauptsächlich auf Deutsch verfasst ist, mit Ausnahme der polnischen und ukrainischen Themenlisten für schriftliche Schularbeiten in den Fächern Polnisch und Ukrainisch. Ein weiteres Beispiel: Der Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums für das Schuljahr 1880/1881 informiert in seiner Chronik vom hohen Besuch des Kaisers Franz Josephs I. am 14. September 1880. Bei der Schilderung der Feierlichkeiten am Gymnasium werden in den ukrainischen Text mehrere Bausteine in deutscher Sprache ohne Übersetzung integriert, beispielsweise Zitate aus den Begrüßungsansprachen, die Äußerungen des Kaisers etc.

Ab dem späten 19. Jahrhundert weist der amtliche Teil der Gymnasialberichte praktisch nur noch die Grundsprache auf, die der Unterrichtssprache des jeweiligen Gymnasiums entspricht. So schreibt die Direktion des Akademischen Gymnasiums den Bericht hauptsächlich auf Ukrainisch, die des Zweiten Gymnasiums auf Deutsch, während die Berichtssprache der übrigen Gymnasien Polnisch ist. Dennoch sind die Texte fast nie rein einsprachig. In den meisten Fällen finden sich anderssprachige Passagen, etwa Themenlisten für schriftliche Aufsätze im jeweiligen Sprachunterricht (also in den Fächern Polnisch, Ukrainisch und Deutsch), Zitate, Wiedergabe der direkten Rede etc., die wie selbstverständlich ohne Übersetzung in den Haupttext eingefügt werden. Auch Phänomene des Codeswitchings sind stark verbreitet.

Im gesamten Untersuchungszeitraum weisen also die Jahresberichte als amtliche Schriften klare Merkmale von Multilingualität auf, trotz der sprachlichen Profilierung der Gymnasien und der allgemeinen Tendenz zur Monolingualität im Unterrichtsablauf. Die Gründe dafür sind unterschiedlicher Natur. Vielfach ist die Sprachenwahl inhaltlich bedingt, wie im Falle der erwähnten thematischen Abhandlungen. Ein wichtiger Faktor hierbei ist meines Erachtens die zeitgenössische Sprachenpolitik, insbesondere in den Phasen politischer Umbrüche mit zahlreichen Sprachverordnungen, wie etwa um 1850 oder in den späten 1860er bzw. in den frühen 1870er Jahren, denen man in der amtlichen Schriftlichkeit der Schulen gerecht zu werden versuchte. Die mehrsprachige Gestaltung der Gymnasialberichte zeugt schließlich von einer intensiven Sprachkontaktsituation in der Stadt.

9.4 Der Sprachunterricht an den öffentlichen Gymnasien in Lemberg

Zwischen 1848 und 1918 dominierte in der Gymnasiallandschaft Lembergs der Typ eines humanistischen Gymnasiums, in dem der Unterricht in klassischen Sprachen einen hohen Stellenwert hatte. Die Jahresprogramme der Lemberger Gymnasien bezeugen, dass Latein und Griechisch zwischen 1848 und 1918 stets zu den obligatorischen Fächern gehörten. Die beiden klassischen Sprachen wurden in der Regel ca. fünf Stunden und teilweise sogar bis zu acht Stunden pro Woche in jeder Klasse angeboten. In den Unterrichtsprogrammen finden sich ferner Italienisch und Französisch, die den Status der nicht obligaten Fächer hatten. Englisch⁸¹ ist nur punktuell in den zeitgenössischen Unterrichtsprogrammen der Gymnasien zu finden, wie etwa am Franz-Josephs-Gymnasium im Schuljahr 1876. Dieses Bild ist nicht allein für Lemberg charakteristisch. Eine vergleichbare Situation ist beispielsweise für Krakau (Stinia 2004a) sowie für Prag (Stöhr 2010) nachgewiesen.

Speziell für Lemberg stellt sich die Frage nach der Handhabung des Unterrichts in den landesüblichen Sprachen Polnisch und Ukrainisch sowie in Deutsch als Sprache des Staates, dessen Gebrauch um die Jahrhundertmitte in vielen öffentlichen Domänen vorgeschrieben war. Aus den ausgewerteten Gymnasialberichten geht hervor, dass um die Mitte des 19. Jahrhunderts die deutsche Unterrichtssprache an den beiden zu diesem Zeitpunkt existierenden Lemberger Gymnasien überwog. In dieser Zeit begann auch die Etablierung des Unterrichtsfaches Deutsch, welches um 1850 für die Mittelschulen der gesamten Habsburger-

⁸¹ Interessanterweise gehörte die englische Sprache zum Unterrichtsprogramm der zeitgenössischen Realschulen; vgl. *XLII. Sprawozdanie Dyrekcyi C. k. I. Wyższej Szkoły Realnej* (1914/1915: 21).

monarchie noch sehr neu war. Der einstige Direktor des Akademischen Gymnasiums Charkevych (1901: 24–26) berichtet, dass im Schuljahr 1848/1849 Deutsch zwar als überwiegende Unterrichtssprache dieser Einrichtung verwendet wurde, es aber noch keinen eigenständigen Unterricht im Fach Deutsch gab. Letzteres wurde zum ersten Mal im Schuljahr 1849/1850 eingeführt.

Laut Angaben des Jahresberichts des Akademischen Ober-Gymnasiums für das Schuljahr 1850 wurde Deutsch als Fach im Umfang von drei Stunden pro Woche in der 1. und der 2. Klasse angeboten. Von der 3. bis zur 8. Klasse waren es zwei Wochenstunden. Das Polnische wurde als relativ obligates Fach mit zwei Wochenstunden pro Klassenstufe angeboten. Ukrainisch erscheint in dem Jahresbericht als obligates Fach, das vier Mal pro Woche in der 1. Klasse, drei Mal pro Woche in den nachfolgenden Klassen und ab der 7. Klasse zwei Mal pro Woche gelehrt wurde (*Erstes Programm des k. k. akademischen Ober-Gymnasiums in Lemberg* 1850: 30 ff.).

Das K. k. Zweite deutsche Ober-Gymnasium bei den Dominikanern bestand im Schuljahr 1850/51 aus dem deutschsprachigen Hauptgymnasium und vier polnischen Parallelklassen. Der Sprachunterricht in den deutschen Klassen war so gestaltet, dass hier Deutsch als Fach von der 1. bis zur 8. Klasse konstant drei Stunden pro Woche gelehrt wurde; Polnisch und Ukrainisch waren als „relativ obligate Fächer“ mit je drei Stunden pro Woche in jeder Klasse vertreten:

Nach der hohen Ministerialverordnung war es bezüglich der beiden Landessprachen der polnischen und der Ruthenischen [sic!], den Eltern der Studierenden des deutschen Obergymnasiums freigestellt, die Eine oder die Andere als obligates Studium für ihre Söhne zu wählen, daher auch beide Sprachen als relativ obligate im Verzeichnisse erscheinen. (*Jahresbericht des K. k. deutschen Gymnasiums bei Dominikanern* 1850/51: 43)

In den polnischen Parallelklassen war Polnisch im Lehrplan mit drei (in der 1.–2. Klasse) bzw. zwei (in der 3.–4. Klasse) Wochenstunden vertreten. Deutsch wurde in der 1.–2. Klasse sechs Stunden pro Woche und in der Klassen 3 und 4 fünf Stunden pro Woche gelehrt. Ukrainisch war hingegen im Lehrplan nicht vorgesehen (siehe die Zusammenfassung in Tab. 14).

In der neoabsolutistischen Phase änderte sich der Umfang des Unterrichts in Deutsch, Polnisch und Ukrainisch an den Gymnasien in Lemberg nur wenig. Am Akademischen Gymnasium gab es 1855 den obligatorischen Unterricht in Ukrainisch und Deutsch mit jeweils zwei bis drei Stunden pro Woche. Polnisch galt hingegen als „nicht obligat“ und wurde zwei Mal pro Woche „in 4 Abteilungen“ gelehrt (*Programms des k. k. akademischen Ober-Gymnasiums in Lemberg* 1855: 27).

Am Zweiten Gymnasium gab es 1855 etwas mehr Deutschunterricht als am Akademischen Gymnasium, nämlich vier Wochenstunden in der 1. und in der 2. Klasse sowie drei Wochenstunden in den Klassen 3 bis 8. Polnisch und Ukrainisch wurden als obligate Fächer mit jeweils drei Stunden in den Klassen 1 bis 2 und ab

Tab. 14: Unterrichtete Sprachen an den Lemberger Gymnasien im Jahr 1850/51.⁸²

Schuljahr 1850/ 1851	Deutsche Wochenstunden	Polnische Wochenstunden	Ukrainische Wochenstunden
K. k. Akademisches Ober-Gymnasium	2 bis 3	2 relativ obligat	2 bis 4
K. k. Zweites Gymnasium	3	3 relativ obligat	3 relativ obligat
Polnische Parallelklassen am K. k. Zweiten Gymnasium	5 bis 6	2 bis 3	-

der 3. Klasse mit zwei Wochenstunden angeboten; die Situation der letztgenannten landesüblichen Sprachen blieb am Zweiten Gymnasium bis in die frühen 1860er Jahre unverändert.

Die Informationen über den Sprachunterricht am Franz-Josephs-Gymnasium in Lemberg sind erst ab 1868 verfügbar. In diesem Schuljahr gehörten Deutsch und Polnisch zu den Pflichtfächern. Deutsch wurde in der 1. und der 2. Klasse fünf Mal pro Woche, in den Klassen 3 bis 6 vier Mal pro Woche und in der 7. und der 8. Klasse drei Mal pro Woche unterrichtet. Für Polnisch waren in allen Stufen zwei bis drei Wochenstunden vorgesehen. Ukrainisch wurde nicht angeboten.

Nach einer grundlegenden Umstrukturierung der bestehenden Gymnasien in den 1870er Jahren sowie der Gründung des IV. Gymnasiums gestaltete sich der Sprachunterricht im Schuljahr 1880 wie folgt: Das K. k. akademische Gymnasium mit ukrainischer Unterrichtssprache bot in der 1. und 2. Klasse fünf bis sechs Deutschstunden, von der 3. bis 8. Klasse vier bis fünf Stunden pro Woche an; Ukrainisch – drei Stunden pro Woche in jeder Klasse; Polnisch – zwei Stunden pro Woche in jeder Klasse. Am K. k. Zweiten Ober-Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache gab es im Fach Deutsch in der 1. Klasse vier Stunden und ab der 2. Klasse drei Stunden pro Woche, lediglich in der 5. Klasse nur noch zwei Wochenstunden. Relativ obligate Fächer waren Ukrainisch und Polnisch, die in jeder Klasse mit jeweils drei Stunden pro Woche angeboten wurden. Am Franz-Josephs-Gymnasium, das Polnisch als Unterrichtssprache hatte, umfasste der Deutschunterricht in der 1. Klasse sechs Wochenstunden, in der 2. Klasse fünf Wochenstunden und von der 3. bis zur 5. Klasse vier Wochenstunden; in der 6. Klasse gab es fünf Wochenstunden

⁸² Quellen: *Zweites Programm des k. k. akademischen Ober-Gymnasiums in Lemberg* (1850: 30 ff.) sowie *Jahresbericht des K. k. deutschen Gymnasiums bei Doniminikanern* (1850/51: 35 ff.). Sofern nicht explizit angegeben, war der Unterricht in der betreffenden Sprache obligat.

und in der 7. und der 8. Klasse wieder vier Wochenstunden. Polnisch wurde konstant mit drei Wochenstunden in jeder Klasse als Pflichtfach angeboten. Ukrainisch war ein nicht obligater Lehrgegenstand, der „in 2 Abtheilungen“, also in zwei Gruppen mit jeweils einer Stunde pro Woche unterrichtet wurde (*Sprawozdanie dyrektora c. k. Lwowskiego Gimnazjum im Franciszka Józefa* 1880: 21–29). Das IV. Gymnasium mit polnischer Unterrichtssprache bot die Fächer Deutsch und Polnisch im identischen Umfang an, wie das Franz-Josephs-Gymnasium. Lediglich das Ukrainische wurde hier gar nicht gelehrt (vgl. den Überblick in Tab. 15).

Tab. 15: Unterrichtete Sprachen an den Lemberger Gymnasien im Jahr 1880.⁸³

Schuljahr 1880	Deutsche Wochenstunden	Polnische Wochenstunden	Ukrainische Wochenstunden
K. k. Akademisches Gymnasium	4 bis 6	2	3
K. k. Zweites Gymnasium	2 bis 4	3 relativ obligat	3 relativ obligat
K. k. Franz-Josephs- Gymnasium	4 bis 6	3	1 in 2 Abteilungen nicht obligat
K. k. IV. Gymnasium	4 bis 6	3	–

Der Unterricht in den Sprachen Polnisch, Ukrainisch und Deutsch blieb bis zur Jahrhundertwende fast unverändert. Im Jahr 1900 gab es am K. k. Akademischen Gymnasium mit ukrainischer Unterrichtssprache im Fach Deutsch sechs Wochenstunden in der 1. und der 2. Klasse, ab der 3. Klasse wurde es mit vier Stunden pro Woche unterrichtet; d. h. dem Deutschunterricht wurde nach wie vor relativ viel Raum im Lehrplan eingeräumt. Polnisch wurde im Umfang von zwei Wochenstunden und Ukrainisch mit drei Wochenstunden in jeder Klasse gelehrt, was ein identisches Bild mit dem Sprachunterricht im Jahr 1880 ergibt.

Am K. k. Zweiten Obergymnasium mit deutscher Unterrichtssprache gab es im Jahr 1900 Deutsch vier Mal pro Woche in der 1. und der 2. Klasse; ab der 3. Klasse drei Stunden pro Woche, also etwas mehr als im Schuljahr 1880. Polnisch und Ukrainisch galten nach wie vor als relativ obligate Gegenstände und wurden identisch mit 1880 jeweils drei Wochenstunden in allen Klassen gelehrt.

⁸³ Sofern nicht explizit angegeben, war der Unterricht in der betreffenden Sprache obligat. Die Angaben stammen aus den jeweiligen Jahresberichten der betreffenden Gymnasien.

Am Franz-Josephs-Gymnasium sowie am IV. und V. Gymnasium wurde für das Schuljahr 1900 Deutsch im gleichen Umfang angeboten, wie am Akademischen Gymnasium: sechs Stunden in der 1. Klasse, fünf Stunden in der 2. Klasse und ab der 3. Klasse vier Stunden pro Woche. Polnisch, das zugleich die Unterrichtssprache war, wurde mit drei Wochenstunden als obligatorisches Fach in allen Klassen gelehrt. Ukrainisch gehörte hingegen an allen drei Gymnasien zu den „nichtobligaten“ Lehrgegenständen und seine Stundenzahl im Lehrplan variierte von Einrichtung zu Einrichtung. So wurde 1900 am Franz-Josephs-Gymnasium Ukrainisch in 6 Abteilungen mit je einer Stunde pro Woche angeboten. Am IV. Gymnasium wurde es in 2 Abteilungen mit zwei Stunden pro Woche gelehrt. Am V. Gymnasium gab es zwei Wochenstunden Ukrainisch-Unterricht, allerdings ist nicht bekannt, ob er ebenfalls in mehreren Abteilungen oder jeweils pro Klasse stattgefunden hat, vermutlich war jedoch Ersteres der Fall.

1902 entstand das VI. Lemberger Gymnasium, 1905 das VII. und schließlich 1910 das VIII. Gymnasium (*Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich* 1914: 274). Alle neuen Einrichtungen hatten die polnische Unterrichtssprache und der Sprachunterricht folgte weitgehend demselben Schema, welches bereits am Franz-Josephs-Gymnasium etabliert war.

Am 2. August 1909 wurde vom Galizischen Landesschulrat ein neuer Unterrichtsplan für galizische Gymnasien beschlossen, sodass es ab dem Schuljahr 1910 für den Sprachunterricht neue Vorschriften gab (vgl. den Hinweis in *Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Gimnazyum V. we Lwowie* 1910: 25): Latein und Griechisch blieben Pflichtfächer; Französisch galt als relativ obligat. Für den obligaten Polnischunterricht waren drei bis vier Wochenstunden, für Deutsch fünf Wochenstunden in der 1. Klasse und vier Wochenstunden von der 2. bis zur 8. Klasse vorgesehen. Das Fach Ukrainisch wurde als relativ obligat in der 4., 5. und 6. Klassen mit jeweils zwei Wochenstunden gelehrt.

Diese Vorschriften ergaben keine wirkliche Neuerung für die Fächer Deutsch oder Polnisch, sondern bestätigten eher das inzwischen etablierte Schema im Lehrplan, welches Tab. 16 widerspiegelt. Diesem Schema folgten alle polnischsprachigen sowie das deutschsprachige Gymnasium in Lemberg. Eine Ausnahme stellte das Fach Ukrainisch dar. Während die älteren polnischsprachigen Gymnasien den Unterrichtsplan des Landesschulrates befolgten und wöchentlich in der 4., 5. und in der 6. Klasse zwei Wochenstunden Ukrainisch boten, hatten die neueren Gymnasien (VI. und VII.) maximal vier Stunden Ukrainisch für alle Jahrgänge oder es wurde gar nicht unterrichtet, wie am VIII. Gymnasium. Die Gründe dafür

sind darin zu sehen, dass das Interesse der eingeschriebenen Schüler an diesem Fach zu gering war.⁸⁴

Tab. 16: Unterrichtete Sprachen an den Lemberger Gymnasien im Jahr 1910.⁸⁵

Schuljahr 1910	Deutschstunden pro Woche	Polnischstunden pro Woche	Ukrainischstunden pro Woche
K. k. Akademisches Gymnasium	5 in der 1. Klasse 4 in den Klassen 2 bis 8	2 relativ obligat	3 bis 4
K. k. Zweites Gymnasium	5 in der 1. Klasse 4 in den Klassen 2 bis 8	3 bis 4 relativ obligat	2 in den Klassen 4, 5 und 6 relativ obligat
K. k. Franz-Josephs-Gymnasium, K. k. IV. und V. Gymnasium	5 in der 1. Klasse 4 in den Klassen 2 bis 8	3 bis 4	2 in den Klassen 4, 5 und 6 relativ obligat
K. k. VI. Gymnasium	5 in der 1. Klasse 4 in den Klassen 2 bis 8	3 bis 4	insg. 4 in allen Klassen
K. k. VII. Gymnasium	5 in der 1. Klasse 4 in den Klassen 2 bis 8	3 bis 4	2 in 2 Abteilungen
K. k. VIII. Gymnasium	5 in der 1. Klasse 4 in den Klassen 2 bis 8	3 bis 4	-

Das Akademische Gymnasium befolgte den neu vorgeschriebenen Unterrichtsplan im Fach Deutsch (vgl. *Звіт дирекції ц. к. академічної гімназії у Львові* 1911: 8), jedoch nicht in Polnisch und Ukrainisch. Letzteres gehörte als Unterrichtssprache hier zu den Pflichtfächern mit drei bis vier Wochenstunden. Pol-

⁸⁴ Die Archivdokumente des Landesschulrates belegen, dass im Mai 1910 eine neue Restrukturierung des Unterrichtsplans für Ukrainisch als obligates und als relativ obligates Fach geplant war. Zu diesem Zweck wurde eine Umfrage an die Gymnasien gerichtet, um das Interesse an diesem Fach zu erheben (vgl. CDIAL Fond 178, Op. 3, Akte 580).

⁸⁵ Quellen: Die jeweiligen Jahresberichte der gelisteten Gymnasien; sofern nicht explizit angegeben, war der Unterricht in der betreffenden Sprache obligat.

nisch war hingegen relativ obligat und wurde mit jeweils zwei Wochenstunden in allen Gymnasialklassen gelehrt.

Die Zahlen für die nachfolgenden Jahrgänge bis zum Ende der Monarchie, sofern sie in den Jahresberichten explizit angeführt werden, ergeben ein ähnliches Bild wie 1910. Das legt den Schluss nahe, dass erst nach 1910 im Lehrplan der Gymnasien hinsichtlich des Sprachunterrichts eine endgültige Stabilität eingekehrt war.

Die obigen Schilderungen machen deutlich, dass dem Fach Deutsch im gesamten Untersuchungszeitraum an allen Gymnasien ein recht großer Raum zugestanden wurde⁸⁶. In allen untersuchten sieben Jahrzehnten war es Pflichtfach in allen Gymnasialstufen. Ambivalent war hingegen phasenweise die Rolle der Fächer Ukrainisch und Polnisch. Selbst der obligate Status eines Schulfaches im Lehrprogramm allein garantierte noch keinen Unterrichtsbesuch durch die Schülerschaft. So galt Ukrainisch zu Beginn der 1850er Jahre am K. k. Akademischen Gymnasium als obligates Fach von der 1. bis zur 8. Klasse. Tatsächlich konnte man sich jedoch vom Ukrainischunterricht befreien lassen, wie es aus dem Vermerk im Jahresbericht für 1853 hervorgeht: „Zwölf Schüler des Akademischen Gymnasiums waren mit hoher Bewilligung vom Studium der ruthenischen Sprache, gegen die Verpflichtung zur Erlernung der polnischen, befreit“ (*Viertes Programm des k. k. akademischen Staats-Gymnasiums in Lemberg* 1853: 37).

In den späteren Jahrzehnten wurden Polnisch und Ukrainisch als relativ obligate Fächer angeboten, d. h., die Entscheidung über den Unterrichtsbesuch oblag den Eltern oder den Vormunden der Schüler. Dies hatte zur Folge, dass das Wahrnehmen des Angebots teilweise stark variierte. Ein paar Beispiele seien an dieser Stelle aus der Zeit um die Jahrhundertwende angeführt.

Im Schuljahr 1900 fand am polnischsprachigen Franz-Josephs-Gymnasium der relativ obligate Ukrainischunterricht in 6 Abteilungen mit je einer Stunde pro Woche statt; davon haben 200 der hier eingeschriebenen 749 Schüler Gebrauch gemacht (*Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Lwowskiego Gimnazjum im. Franciszka Jozefa* 1900: 80–81). Etwas mehr als ein Viertel der eingeschriebenen Schüler nahm die angebotenen Ukrainischstunden überhaupt wahr. Auch am IV. und am V. Gymnasium war Ukrainisch ein nichtobligater Lehrgegenstand; diesen Unterricht besuchten im Schuljahr 1900 nur 70 von 744 Schülern des IV. Gymnasiums (*Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Gimnazjum IV. we Lwowie* 1900: 75) und 58 von 720 der am V. Gymnasium eingeschriebenen Schüler (*Sprawozdanie Dyrektora c. k. Gimnazjum V. we Lwowie* 1900: 90–91). Das

⁸⁶ Über die Rolle des Faches Deutsch im Gymnasialunterricht aus zeitgenössischer Perspektive siehe Czerkawski (1880).

heißt, an den beiden letztgenannten Einrichtungen lag die Quote unter 10 %, was ein sehr geringes Interesse am Fach Ukrainisch bezeugt. Die Zahlen für 1910 und die nachfolgenden Jahre ergeben ebenfalls, dass lediglich ca. 10 % der Schüler polnischer Gymnasien den relativ obligaten Ukrainischunterricht besuchten. Der Grund dafür ist im mangelnden Prestige des Ukrainischen zu finden. Für die weiteren Bildungswege in Galizien bzw. in der Monarchie hatte die Sprache keine große Bedeutung.

Zum Vergleich seien an dieser Stelle die Zahlen für den Besuch des nicht obligaten Polnischunterrichts genannt. Laut Jahresbericht des Akademischen Gymnasiums für das Schuljahr 1910/1911 besuchten 473 von den 665 hier eingeschriebenen Schülern sowie 454 von den 577 an der Filiale dieses Gymnasiums eingeschriebenen Schülern den Polnischunterricht, also knapp 71 % resp. 78 % der gesamten Schülerschaft (vgl. *Звіт дирекції ц.к. академічної гімназії у Львові* 1911: 63–64 und 66–67). Das zeigt, dass das Interesse ukrainischer Muttersprachler am Erwerb des Polnischen deutlich größer war als umgekehrt, was wiederholt von einem hohen Prestige des Polnischen in der Lemberger Kommunikationsgemeinschaft zeugt sowie von seiner Wichtigkeit für weitere Bildungs- und Berufswege.

9.5 Der Deutschunterricht an den Lemberger Gymnasien: Einblicke in Inhalte und Lehrwerke

Der Erwerb des Deutschen begann in den nichtdeutschsprachigen Gebieten der Monarchie bereits in der Grundschule (vgl. Harbig 2016), sodass die Knaben bei der Aufnahme in ein Gymnasium Deutschkenntnisse auf einem bestimmten Niveau vorweisen konnten. Im Folgenden wenden wir uns dem Deutschen als Lehrgegenstand an den Gymnasien detaillierter zu, um folgende Fragen zu erörtern: Welches Deutsch wurde an den Lemberger Gymnasien unterrichtet bzw. an welchen Sprachnormen orientierte man sich dabei? Welche Lehrwerke wurden dafür verwendet, welche Inhalte vermittelt und welche Informationen über in die zeitgenössischen Methoden des Sprachunterrichts lassen sich daraus ableiten?⁸⁷

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann im Habsburger Reich die bewusste Angleichung des offiziellen Sprachgebrauchs an das ostmitteldeutsch-obersächsische Sprachvorbild, das in vielen öffentlichen Domänen durchgesetzt wurde. Diese Sprachnorm wurde auch in der öffentlichen Bildung der gesamten Monarchie implementiert, denn Schulen standen im Dienst der staatlichen Sprachenpolitik und

⁸⁷ Zu der letzten Frage gibt es einige geschichtswissenschaftliche wie auch sprachhistorische Untersuchungen, allen voran die Studie von Harbig (2012), die Lehrbücher für das Fach Deutsch behandelt und speziell auf deutsche Grammatiken für Mittelschulen Galiziens von 1849 bis 1892 eingeht.

sollten für die Verbreitung der einheitlichen Schriftnorm sorgen. Bereits 1793/94 wurden die von Johann Christoph Adelung erarbeiteten orthographischen und grammatischen Regelungen offiziell für die Schulbücher der Monarchie übernommen (vgl. dazu Faulstich-Christ 2008: 118–119 und Harbig 2016: 2). In den Schulen der K.-u.-K.-Monarchie sollte also keine österreichische Varietät des Deutschen unterrichtet werden; die einheitlich konzipierten Lehrpläne für den Deutschunterricht richteten sich nach der ostmitteldeutschen Schriftsprache (vgl. Eder 2006: 67).

Im Zuge der Reformen des Bildungswesens nach 1848 wurden von der Wiener Regierung neue Richtlinien für die Gestaltung des Deutschunterrichts an österreichischen Gymnasien erarbeitet (vgl. Kapitel 7). Hierbei wurde zwischen den Anforderungen im Untergymnasium und denen im Obergymnasium unterschieden. In den unteren vier Klassen sollte expliziter Grammatik-Unterricht (mit Orthographie, Satz- und Formenlehre) stattfinden. Dabei sollten Fertigkeiten im Lesen, Schreiben und im mündlichen Vortrag erworben werden. Vorgesehen waren Übungen im Schreiben von Diktaten und Anfertigen von schriftlichen Aufsätzen. Im Obergymnasium standen Lektüre größerer Texte, ihre Analyse sowie die Geschichte der deutschen Nationalliteratur im Mittelpunkt. Dazu wurden Übungen im Schreiben von Aufsätzen sowie im mündlichen Vortrag empfohlen. Bei der Lektüreauswahl wurden die Lehrer angehalten, zum einen auf die Inhalte der antiken Klassik zurückzugreifen, und zum anderen die Geschichte der „deutschen National-Literatur in den Kreis der Unterrichtsgegenstände jedes deutschen Gymnasiums aufzunehmen“ (*Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich* 1849: 123 ff., 135 und 140).

Die Inhalte des gymnasialen Deutschunterrichts waren also zentral vorgegeben. Mit der Verordnung des Kultusministeriums von 30. Januar 1854 wurde das Fach Deutsch zum obligaten Gegenstand an allen öffentlichen Gymnasien der Monarchie erklärt. Hierzu gab es auch konkrete Empfehlungen der Bildungsbehörden bezüglich der zu verwendenden Lehrwerke, die in den zeitgenössischen Normalien bekannt gemacht wurden (vgl. bspw. Matuschek 1857: 63 oder Matuschek 1859: 12). Dies bestätigt auch die Studie von Sirka (1980) zu galizischen Mittelschulbüchern; sie vermerkt, dass die Lehrwerke einer behördlichen Kontrolle unterlagen und einen hohen Grad an Einheitlichkeit und Standardisierung aufwiesen (Sirka 1980: 95–96).

An den Gymnasien Lembergs wurde Deutsch im Schuljahr 1849/50 zum ersten Mal als Unterrichtsgegenstand eingeführt (vgl. Charkevych 1901: 24–25). Nach Latein und Griechisch nahm der Deutschunterricht den dritten Platz in den Lehrplänen ein. Einen ersten Einblick in die konkreten Inhalte des Deutschunterrichts an den Lemberger Gymnasien gewähren die Jahresberichte der Einrichtungen. Neben der Stundenzahl im Fach Deutsch nennen diese Quellen die Grundanforderungen im Spracherwerb für jede Stufe, Themen für Abschlussprüfungen und schriftliche Aufsätze sowie die Lehrwerke, anhand derer die inhaltlichen Kompo-

nenten im zeitgenössischen Schulunterricht rekonstruiert werden können. Für die vorliegende Studie wurden Stichproben aus drei Zeiträumen gemacht, nämlich für die Jahre 1850 bis 1856, 1870 bis 1876 sowie für 1900.

Um die Jahrhundertmitte, also zu Beginn des untersuchten Zeitraums, beinhaltete der Deutschunterricht auf der unteren Gymnasialstufe – gemäß den Empfehlungen der Wiener Bildungsbehörden – die Unterweisung in deutscher Grammatik. Als Hilfsmittel diente dafür die *Neuhochdeutsche Elementargrammatik* von Karl August Julius Hoffmann⁸⁸ (vgl. *Zweites Programm des k. k. akademischen Ober-Gymnasiums in Lemberg* 1851: 28 sowie *Jahres-Bericht des K. k. Zweiten Ober-Gymnasiums in Lemberg* 1855: 20 ff.). Hoffmanns Grammatik wurde im untersuchten Zeitraum mehrfach aufgelegt, was von ihrer großen Popularität zeugt. Das Buch zeigt eine starke Orientierung an der historischen Grammatikschreibung, insbesondere an Adelungs Grammatik-Ansätzen. Es beginnt mit allgemeinen Grundbegriffen (bspw. Konsonant, Diphthong, Wort, Wurzel etc.) und umfasst die Formenlehre, die Lautlehre und die Satzlehre. Diese Inhalte sind durch allgemeine Erläuterungen zur deutschen Sprache und ihrer Geschichte ergänzt. Manche Phänomene, wie z. B. die *-ai*-Schreibung, werden historisch erläutert. Das Lehrbuch beschränkt sich auf die Grammatik-Erklärungen mit Beispielen, es enthält aber keine Übungen.

Am Zweiten Gymnasium wurden neben dem Werk von Hoffmann auch die Grammatik von Theodor Heinsius⁸⁹, die ebenso dem Grammatik-Modell von Adelung folgt, sowie die *Satz- und Formenlehre* des Wiener Philologen Schinnagl⁹⁰ gebraucht (vgl. *Jahres-Bericht des kaiserl. königl. deutschen Ober-Gymnasiums* 1851: 40 ff.). Schinnagls Werk beinhaltet Abschnitte über die „Elementarlehre“ (Buchstaben, Aussprache, Silben, Wörter, Rechtschreibung etc.), „Formenlehre“ inkl. Wortbildung, die zugleich die Etymologie mitbehandelt, sowie „Satzlehre“. Im Anhang werden Prosodik und Metrik abgehandelt (siehe Schinnagl 1849). Das Werk ist in erster Linie als ein Nachschlagewerk konzipiert. Es enthält ebenfalls keinerlei Übungen für den Schulunterricht.

⁸⁸ Karl August Julius Hoffmann war Direktor des Johanneum-Gymnasiums zu Lüneburg. Seine Grammatik ist zum ersten Mal 1839 in Clausthal erschienen. Da in den Jahresberichten äußerst selten das Erscheinungsjahr und die genaue Auflage der verwendeten Lehrbücher vermerkt sind, wird darauf an dieser Stelle ebenfalls verzichtet. In der Bibliographie dieser Studie ist – sofern die Informationen verfügbar – die Ersterscheinung des betreffenden Lehrwerks angegeben; bei Bedarf werden die späteren Auflagen vermerkt.

⁸⁹ Theodor Heinsius (1770–1849) war ein deutscher Pädagoge, Grammatiker und Lexikograph. Über viele Jahre war er als Lehrer in Berlin tätig (vgl. Eichinger 1996).

⁹⁰ Maurus (Josef) Schinnagl (1800–1881) studierte Theologie und Philologie an der Universität Wien. Er war Professor der Grammatik-Klassen an dem k.k. Schotten-Gymnasium in Wien. Von 1826 bis 1869 unterrichtete er Latein und Deutsch am Schottengymnasium in Wien. Während seine Lehrtätigkeit schuf er mehrere Latein- und Deutschlehrbücher für Gymnasien (*ÖBL*, Bd 10, 1994: 158).

Für die Leseübungen in allen Gymnasialstufen war um die Jahrhundertmitte das *Deutsche Lesebuch* von Joseph Mozart⁹¹ in Gebrauch. Dieses mehrbändige Lehrwerk fand sehr breite Anwendung in der gesamten Monarchie. Es wurde mehrfach überarbeitet und neu aufgelegt. Mozarts Lesebuch für das Untergymnasium umfasst Prosa- und lyrische Texte, die nach Themen und inhaltlichen Schwerpunkten geordnet sind: Beschreibungen und Schilderungen, Märchen, Sagen, geschichtliche Darstellungen, Gespräche, Reden, Briefe, epische Dichtungen, psychologische Schilderungen etc. Vertreten sind hier Autoren wie Seidl, Hebel, Kurz, Körner, Goethe, Echtermeyer, Schlegel, Humboldt, Herder, Voß etc. Zudem enthält das Buch eine kurze Darstellung von Versarten und rhythmischen Formen und einen kurzen Anhang mit Erläuterungen zu den ausgewählten Texten.

In den oberen Klassen des Gymnasiums lag der Schwerpunkt des Unterrichts auf der deutschen Literaturgeschichte. Die Bände Mozarts für das Obergymnasium beinhalten „Musterstücke“ deutschsprachiger Dichter und Schriftsteller von Klopstock bis in die neunziger Jahre des 18. Jahrhunderts, darunter von Lessing (*Minna von Barnhelm*, *Emilia Galotti*), Schiller (*Wallenstein*, *Jungfrau von Orleans*), Goethe (*Erlkönig*, *Torquato Tasso*, *Iphigenie auf Tauris*, *Hermann und Dorothea*, *Clavigo*, *Egmont*), Lenau (*Himmelsreiter*), Claudius (*Im Mai*), aber auch Werke von Opitz, Schlegel, Uhland oder Herder sowie ältere Texte wie z. B. das *Nibelungenlied*. Manche Textauszüge sind mit Inhaltsangaben oder kurzen Kommentaren versehen, vor allem dann, wenn die abgedruckten Texte ohne Kontextwissen unverständlich wären. Das Mozartsche Lesebuch stellt also eine reine Sammlung von Lektüretexten für Schüler verschiedener Stufen dar, ohne Anleitung für ihre Analyse. Die übrige didaktisch-methodische Arbeit wurde in der Zeit offensichtlich den Schullehrern überlassen. Darüber hinaus wurden im Obergymnasium Lesebücher von Karl Mager⁹² (Klasse 5 und 6), Georg Weber⁹³ und Joseph

91 Joseph Mozart (1805–1892) war lange Zeit Verwaltungsbeamter in Wien, bis er 1848 von Exner zur Mitarbeit an der Reform des Unterrichtswesens herangezogen wurde. Auf Anregung des Ministers Thun verfasste er Lesebücher für verschieden Stufen der österreichischen Gymnasien. Der erste Band seines Lesebuchs für untere Klassen des Gymnasiums erschien 1850, für die oberen Klassen – 1851. Im Jahre 1849 wurde Mozart zum Sektionsrat im Bildungsministerium und 1857 zum Ministerialrat für alle Gymnasialangelegenheiten (*ÖBL*, Band VI, 1975: 397).

92 Karl Mager (1810–1858) wurde in der Gegend von Solingen geboren. Er war Sprach- und Literaturwissenschaftler und arbeitete als Lehrer und Direktor an verschiedenen Schulen in Deutschland und in der Schweiz, unter anderem in Aarau und Eisenach. Zudem war er bildungspolitischer Berater im Großherzogtum Sachsen-Weimar (*NDB*, Band 15, 1987: 652–653).

93 Georg Weber (1808–1888) stammte aus Bergzabern. Er war Philosoph und klassischer Philologe und lehrte an mehreren Gymnasien in Deutschland, u. a. in Heidelberg (*ADB*, Band 41, 1896: 299–300).

Kehrein⁹⁴ (Klasse 7 und 8) herangezogen (vgl. *Zweites Programm des k. k. akademischen Ober-Gymnasiums* 1851: 29). Einen wesentlichen Schwerpunkt des Unterrichts bildeten Übungen im schriftlichen Aufsatz. Große Aufmerksamkeit galt dabei den Stilformen. Für stilistische Übungen wurde das Lehrwerk von Falkmann⁹⁵ verwendet.

Fast alle genannten Lehrbücher, die zwischen 1850 und 1855 an den Lemberger Gymnasien Verwendung fanden (mit Ausnahme der Werke von Mozart und Schinnagl), lassen eine Gemeinsamkeit erkennen: Sie wurden nicht im österreichischen Kaiserreich, sondern in Deutschland (etwa in Preußen oder Sachsen) verfasst, worauf ihre Druckorte wie Clausthal, Leipzig, Berlin oder Hannover hinweisen. Ihre Autoren waren zumeist selbst als Lehrer an preußischen, badischen, sächsischen, hessischen etc. Schulen tätig. Aus Sicht der galizischen Schulen hatten diese Lehrwerke ein wesentliches Manko: Sie berücksichtigten nicht, dass für zahlreiche Schüler Deutsch nicht ihre Muttersprache war.

Ein wenig anders war die Lage in den polnischen Parallelklassen des Zweiten Gymnasiums: Hier wurde Deutsch in der 1. und in der 2. Klasse nach Kotschulas *Theoretisch-praktischer Grammatik* unterrichtet (*Jahres-Bericht des kaiserl. königl. deutschen Obergymnasiums* 1851: 40 ff.). Das Lehrbuch von Kotschula war insofern besonders, als dass es Übersetzungen ins Polnische beinhaltete, weshalb sich das Werk für die polnischsprachigen Gymnasiasten gut eignete. Einen hohen Stellenwert nahmen im Deutschunterricht der polnischen Parallelklassen die Übersetzungsübungen ein. Hierfür benutzte man Sammlungen polnischer Beispieltex-te, die sogenannten „Wypisy“ oder „Przykłady“, die im 19. Jahrhundert in großer Vielfalt in Verwendung waren (der Jahresbericht von 1850/51 nennt die Sammlungen von Popliński und Trojański). Aus dem Polnischen sollten die Schüler ins Deutsche übersetzen, um so ihre Ausdrucksweise im Deutschen zu verbessern. Auf diese Weise ermöglichten die Parallelklassen den Schülern ohne hinreichende Deutschkenntnisse eine Art Quereinstieg in die gymnasiale Ausbildung. Ab der dritten Klasse verwendete man wiederum einsprachig konzipierten Werke: Heyses⁹⁶ *Leitfaden*, Hoffmanns Grammatik und das Mozartsche Lesebuch (*Jahres-Bericht des kaiserl. königl. deutschen Obergymnasiums* 1851: 41–42). Das

⁹⁴ Joseph Kehrein (1808–1876) war ein deutscher Literaturhistoriker und Lehrer. Mehrere Jahre leitete er als Direktor das Montabaurer Lehrerseminar (ADB, Band 11, 1880: 399).

⁹⁵ Christian Friedrich Falkmann (1782–1844) war Direktor des Gymnasiums Leopoldinum zu Detmold (LWA online, <https://www.lexikon-westfaelischer-autorinnen-und-autoren.de/autoren/falkmann-christian-ferdinand/>; letzter Zugriff 15.02.2025).

⁹⁶ Johann Christian August Heyse (1764–1829) war Schuldirektor zu Magdeburg und Mitglied der Gelehrtenvereine für deutsche Sprache zu Berlin und Frankfurt am Main. Seine Grammatik hatte eine normativ-kritische Ausrichtung und zeigt den Einfluss von Adelung (Schmidt 1985: 258).

bedeutet, dass von da an der Deutschunterricht identisch mit dem in den deutschsprachigen Klassen war.

Diese Befunde aus dem Zeitraum von 1850 bis 1856 legen den Schluss nahe, dass sich das Lemberger Schulsystem um die Jahrhundertmitte hauptsächlich der bereits bestehenden Deutschlehrwerke bediente, die meistens im preußischen Schulsystem oder an anderen deutschen Schulen außerhalb der Donaumonarchie erprobt waren. Die genannten Werke waren ausschließlich einsprachig konzipiert und für Muttersprachler gedacht. Entsprechend konnten sie genauso gut in Wien oder in Innsbruck verwendet werden.

Neue, an die Bedürfnisse der Gymnasien der Monarchie bzw. der einzelnen Kronländer angepasste Deutschlehrwerke zu schaffen, gehörte um 1850 noch zu den ausstehenden Aufgaben der österreichischen Bildungsbehörden. Deshalb regte das Ministerium die inländischen Philologen und Lehrer an, „brauchbare Unterrichtswerke“ für die Schulen der Monarchie zu schaffen (Engelbrecht 1986: 149), was in den nächsten Jahren auch schrittweise erfolgte. Nach den strukturellen Reformen des Bildungswesens im Jahre 1867 fiel die Erarbeitung der Lehrbücher den neu gegründeten Landesschulräten zu. Von da an war für die Fragen der Lehrwerke für die Schulen Lembergs der Galizische Landesschulrat zuständig. Die Zulassung neuer Lehrbücher erfolgte dennoch vom Unterrichtsministerium in Wien (vgl. CDIAL Fond 178, Op. 3, Akte 189, Jahr 1875); d. h., sie unterlagen auch weiterhin einer behördlichen Kontrolle und hatten deshalb einen hohen Grad an Einheitlichkeit (Sirka 1980: 95–96).

Innerhalb der zwei Jahrzehnte seit 1850 fand eine deutliche Veränderung des Lehrwerksangebotes statt, wie es die Stichprobe aus den Jahren 1870 bis 1876 zeigt. Im Sprachunterricht der unteren Gymnasialklassen, in denen primär grammatische Themen zu behandeln waren, war die Grammatik von Eugen Janota⁹⁷ in Gebrauch, die für polnische Lerner adaptiert war (vgl. *Sprawozdanie dyrektora c. k. Gimnazjum Lwowskiego im Franciszka Józefa* 1876: 12). Dieses Werk war nach 1867 für einige Jahren an galizischen Gymnasien sehr verbreitet gewesen und wurde von den Zeitgenossen anerkennend rezensiert (vgl. Harbig 2012: 57). Janotas Grammatik (vgl. Janota 1876) verwendete auch das Akademische Gymnasium in der ukrainischen Übersetzung der galizischen Gymnasiallehrer Amvrosij Šankows'kyj und Omelian (Emil) Kalužniac'kyj (vgl. *Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Gimnazjum akademickiego* 1875/76: IIIff.).

⁹⁷ Eugen (Eugeniusz) Janota (1823–1878), polnischer Geistlicher und Germanist, war mehrere Jahre als Schullehrer tätig. Von 1871 bis 1878 leitete Prof. Janota den Lehrstuhl für deutsche Philologie an der Universität Lemberg (vgl. Maksymčuk et al. 2013). Zwischen 1871 und 1874 war er Mitglied im Galizischen Landesschulrat.

Als Lesebücher in den unteren Klassen dienten Textsammlungen von Janota, vom langjährigen Professor des Franz-Josefs-Gymnasiums Edward Hamerski sowie von E. Reben in der Bearbeitung von Franciszek Popper. Sie alle enthalten aufbereitete Kurztexte oder Textauszüge aus größeren belletristischen Werken.

Ab der 5. Gymnasialklasse wurde hauptsächlich mit literarischen Texten gearbeitet, die dann nicht nur in inhaltlicher, sondern auch in grammatischer und stilistischer Hinsicht analysiert werden sollten. Als Hilfsmittel für den Unterricht dienten Lesebücher von Julius Jandaurek für verschiedene Stufen, die für polnische Lerner adaptiert waren (vgl. *Sprawozdanie dyrektora c. k. Gimnazjum Lwowskiego im. Franciszka Józefa* 1876: 12). Dieselben Lehrbücher verwendete man auch am Akademischen Gymnasium (vgl. *Sprawozdanie Dyrekcyi c. k. Gimnazjum akademickiego* 1876: III-X). Jandaureks Lesebücher enthalten Prosatexte, Fabeln, Parabeln und Erzählungen (bspw. *Zeus und das Pferd* von Lessing, *Die drei Freunde* von Herder oder Goethes *Vatershaus*), Textauszüge zur Länder- und Völkerkunde, naturwissenschaftliche Texte, Texte zur Weltgeschichte etc. (vgl. Jandaurek 1874a und 1874b). Im poetischen Teil sind Gedichte von Schiller, Herder, Goethe, Klopstock, Jacobi, Gleim, Uhland, Heine, Kerner, Lenau u. v. m. enthalten. Am Ende des Buches finden sich Anmerkungen, lexikalische Erläuterungen sowie sachlich-historische Zusatzinformationen in deutscher Sprache. Deutsch-polnische Vokabellisten ergänzen diese Lehrwerke.

Ab der 5. Klasse standen die literarische Lektüre und ihre grammatische und stilistische Analyse im Vordergrund sowie Übersetzungsübungen aus dem Polnischen ins Deutsche. In den obersten Gymnasialstufen (Klasse 7 und 8) diente als Hilfswerk die Textsammlung von Jandaurek mit Auszügen aus den Werken von Goethe, Schiller, Lessing u. a.

Für Schüler des Zweiten Gymnasiums, bei denen muttersprachliche Deutschkenntnisse vorausgesetzt wurden, waren hingegen weiterhin einsprachig konzipierte Lehrwerke in Gebrauch. Dazu gehörte vor allem die *Kurze deutsche Sprachlehre* von Moritz Alois Becker (erschieden in Wien 1862, 2. Auflage 1864) (*Jahres-Bericht des K. k. Zweiten Ober-Gymnasiums* 1873: 20 ff.), die eigentlich für Volksschulen sowie für die unteren Klassen einer Mittelschule bestimmt war (vgl. Becker 1862: Vorwort). Diese Grammatik umfasst allgemeine Überlegungen über Sprache, Ausführungen zur Wort-, Form- und Satzlehre, zur Wortbildung sowie zur Betonung und Schreibung der Wörter. Die theoretischen Erläuterungen werden von einfachen Beispielen begleitet, um die grammatischen Regeln zu veranschaulichen.

Für die Lektüreübungen verwendete man hier in der 1. bis zur 4. Klasse Lesebücher von Alois Neumann und Otto Gehlen, erschienen in Wien. Die beiden Autoren setzten sich zum Ziel, den polyglotten Verhältnissen in der Monarchie gerecht zu werden und den Schülern mit deutscher wie auch nichtdeutscher Muttersprache

eine gemeinsame Basis für Sprech- und Stilübungen zu schaffen (vgl. Neumann & Gehlen 1868: I). Das Lesebuch ist jedoch einsprachig konzipiert und beinhaltet „Musterstücke“ ohne weitere Erläuterungen, die in Abschnitte Prosa und Poesie eingeteilt sind. Erklärungen zu den ausgewählten Texten sind nur gelegentlich in den Fußnoten vorhanden. Für obere Gymnasialklassen wurde das ebenfalls in Wien erschienene Lesebuch von Alois Egger mit kurzen (ca. eine Seite umfassenden) Texten verschiedener Autoren verwendet, bspw. von Grillparzer, Herder, Uhland, Brüdern Grimm etc., die in ihrer Gesamtheit „gehaltvolle und anregende Lektüre“ für die Jugend bieten sollten (Egger 1883: Vorwort). Die didaktische Handhabung des Lesebuchs war allerdings dem Schullehrer überlassen, denn Becker verzichtet auf konkrete Übungen oder Aufgabenstellungen.

Im Allgemeinen lassen die in den Jahresberichten des Akademischen Gymnasiums und des Franz-Josefs-Gymnasiums aus den Jahrgängen 1870 bis 1875 genannten Deutschlehrwerke erkennen, dass die meisten von ihnen – anders als noch zwei Jahrzehnte zuvor – ausdrücklich für Nichtmuttersprachler konzipiert waren. Sie enthalten polnische oder ukrainische Kommentare und Erläuterungen sowie Erklärungen ausgewählter Vokabeln. Das deutet darauf hin, dass im gymnasialen Unterricht zwischen 1850 und 1870 eine deutliche Veränderung im methodischen Vorgehen der Lehrwerke stattgefunden hat, die nun auf der Unterscheidung zwischen muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Lernern basierte. Die Druckorte der in dieser Phase verwendeten Deutschbücher waren hauptsächlich Wien und Lemberg, sodass die Lemberger Schulen inzwischen auf einheimische Lehrbuchproduktionen zugreifen konnten.

Um 1900 sah die Lehrbuchlandschaft für das Gymnasialfach Deutsch noch differenzierter aus. Vielfältige Angebote richteten sich inzwischen an nichtmuttersprachliche Lernende und wurden speziell für galizische Mittelschulen verfasst, wie z. B. *Deutsche Grammatik für Galizische Mittelschulen* von Alfred Jahner⁹⁸ (seit 1899 mehrfach aufgelegt und insbesondere in der 3. und 4. Klasse verwendet) oder *Deutsches Lesebuch für die galizischen Mittelschulen* von Karol Petelenz und Richard Maria Werner⁹⁹. Das letztgenannte Lesebuch wurde mit dem Erlass des Landesschulrates zum Gebrauch an galizischen Mittelschulen mit

⁹⁸ Alfred Jahner (1860–1934) studierte Germanistik in Lemberg und war mehrere Jahre als Deutschlehrer tätig.

⁹⁹ Richard Maria Werner (1834–1913) war Germanist und Literaturhistoriker. Er studierte in Wien, Berlin und Straßburg und promovierte 1876 mit einer Arbeit über Heinrich von Morungen. 1878 habilitierte er sich an der Universität Graz und begann dort zu unterrichten. Im Mai 1884 wurde er auf den Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur an die Universität in Lemberg als ordentlicher Professor berufen, wo er bis 1912 tätig war (vgl. Wurzbach 1887: 69–71; Chrostek 2018: 350).

polnischer und ruthenischer Unterrichtssprache zugelassen. Die Ausgabe für die 5. Klasse (siehe Petelenz & Werner 1892a) umfasst bspw. 99 Texte zu verschiedenen Themen, welche von der Zerstörung Karthagos bis zu Lebensregeln reichen. Vertreten sind im Lehrwerk Autoren wie Seibel, Seidl, Goethe, Homberg, Homer, Herder, Bodenstedt, um nur einige Namen zu nennen. Die Ausgabe für die 8. Klasse (Petelenz & Werner 1894) umfasst ca. 520 Seiten und enthält über 150 Einzeltexte, darunter Auszüge aus den Werken von Schiller, Goethe, Klopstock, Hölderlin, Schlegel, Kleist, Eichendorff etc. Auch Teile aus dem *Nibelungenlied* sind hier abgedruckt. Das Lehrwerk bringt gelegentlich sachliche Erläuterungen des Autors, unter anderem zum Wortschatz, allerdings ohne polnische Äquivalente, was dadurch zu erklären ist, dass bei den Schülern der 8. Klasse fortgeschrittene Deutschkenntnisse vorausgesetzt wurden.

Große Verbreitung um 1900 an den polnisch- wie auch ukrainischsprachigen Gymnasien fand das Übungsbuch von Ludomil German und Karol Petelenz (siehe German & Petelenz 1888), das für die unteren Gymnasialklassen bestimmt war. Für polnischsprachige Gymnasien gab es eine Fassung mit kurzen polnischen und deutschen Texten sowie einem kleinen deutsch-polnischen Wörterbuch. Den ukrainischen Schülern stand eine Übersetzung dieses Übungsbuchs ins Ukrainische vom Lemberger Gymnasiallehrer Omelian Kalitowski (vgl. German & Petelenz 1893).

Im Obergymnasiums stützte man sich auf Texte aus den Lesebüchern von Richard Maria Werner und Karol Petelenz, welche inzwischen für unterschiedliche Gymnasialstufen erarbeitet waren. Der literaturgeschichtliche Unterricht in diesen Klassen umfasste Werke solcher Autoren wie Johann Wolfgang Goethe, Ephraim Lessing, Friedrich Schiller, Achim von Arnim.

Ein anderes Bild zeigt sich um 1900 am deutschsprachigen Zweiten Gymnasium Lembergs: Für die unteren Klassen wurde das *Lesebuch für deutsche Volksschulen* von Georg Ullrich, Ernst Branky und Franz Branky verwendet. Das in Wien veröffentlichte Werk richtete sich an Muttersprachler. Es war – wie es der Titel verrät – eigentlich für Grundschulen vorgesehen. Dass es in Lemberg an dem Gymnasium gebraucht wurde, lässt vermuten, dass das Sprachniveau der hiesigen Schüler etwas niedriger war, als an einem deutschsprachigen Gymnasium zu erwarten wäre, sodass im Hinblick auf die Deutschkenntnisse der Schüler einiger Nachholbedarf bestand.

Darüber hinaus bestand die Möglichkeit für Schüler nichtdeutscher Muttersprache, in der Vorbereitungsklasse des Zweiten Gymnasiums ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und sich so auf die deutschsprachige Gymnasialausbildung vorzubereiten. Hierfür war das Übungsbuch von German und Petelenz *Cwiczenia niemieckie dla klasy pierwszej szkół średnich* vorgesehen. Die Unterrichtsinhalte wurden so zunächst mithilfe der polnischen Sprache vermittelt.

Die Gymnasien Lembergs verwendeten um 1900 also inländische, hauptsächlich in Lemberg publizierter Werke. Zwar handelte es sich dann oft um Adaptationen oder Übersetzungen deutschsprachiger Lehrbücher¹⁰⁰, dennoch war gegenüber den früheren Jahrgängen festzustellen, dass um 1900 die Bedürfnisse der polnischen wie auch der ukrainischen Schüler besser berücksichtigt wurden als um die Jahrhundertmitte.

Insgesamt ist in Bezug auf den Deutschunterricht an allen Lemberger Gymnasien im untersuchten Zeitraum eine starke Orientierung an der Sprache der Klassiker der deutschen Literatur der zweiten Hälfte des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu erkennen, unabhängig von der Unterrichtssprache der jeweiligen Einrichtung. In allen betrachteten Phasen bildeten Texte von Lessing, Schiller und Goethe den Schwerpunkt der Leseaufgaben und der Textanalyse. Die österreichische Literatur war in den Schulwerken mit Autoren wie Grillparzer, Raimund oder Lenau aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertreten. Die Jahresprogramme der Gymnasien verzeichnen darüber hinaus entsprechende Prüfungs- und Aufsatzthemen, die sich genau auf diese Werke und Autoren stützen.

Aus der Betrachtung der Lehrwerke geht natürlich nicht hervor, wie der Ablauf des Deutschunterrichts im untersuchten Zeitraum ausgesehen hat. Sehr interessante Einblicke in diese Thematik – wenn auch nur punktuell – ermöglichen hingegen die in den Akten des Galizischen Landesschulrates archivarisches verfügbaren Berichte über die Hospitationen der Inspektoren an den Lemberger Gymnasien. Dokumente dieser Art liegen bspw. für das Jahr 1884 vor. Aus dem Bericht des Inspektors Antoni Soltykiewicz, der am Franz-Josephs-Gymnasium vom 17. bis zum 29. März 1884 hospitierte und dabei ca. 130 Schulstunden besuchte, lesen wir folgende Zeilen über den Ablauf der Deutschstunden in der Klasse 1A an dieser Einrichtung:

[in der Klasse 1A] Naprzód ćwiczone w formach według wypisów Rebena §§ 36, 37. Tłumacząc zdania z podręcznika i w rozmaitych kombinacjach zmienionych. Sposób postępowania zupełnie odpowiedni i skuteczny [...] [in der Klasse 1c] ćwiczone z Rebena na przykładach [...] Gramatyki uczono po części już w języku niemieckim, co w tej klasie tylko z pewnym zastrzeżeniem dopuścić można [...] [in der Klasse 6] Język niemiecki (suplent dr Zipper), roz-

100 An dieser Stelle sei auf die Schrift von Możdżeń (1975) über Lehrwerke an den galizischen Mittelschulen in dem Zeitraum 1860–1884 hingewiesen. Der Autor geht auf die Tätigkeit der Kommission für Schullehrbücher unter der Obhut des Galizischen Landesschulrates ein und kommt dabei zum Ergebnis, dass in dieser Phase in den Mittelschulen Galiziens mehrheitlich Lehrbücher verwendet wurden, die eine Übersetzung deutschsprachiger Werke ins Polnische oder ins Ukrainische darstellten, sodass sie sich inhaltlich von den Schullehrbüchern anderer Kronländer kaum unterscheiden (Możdżeń 1975: 51).

bierano według wypisów Jandaurka II. ustępy [...] w sposób prawdziwie umiejstny, wskazujący na głębokie znawstwo języka [...] (CDIAL Fond 178, Op. 3, Akte 202 (Berichte über die Inspektion der Gymnasien und der Realschule in Lemberg, 1884); Blatt 11–16 (Dzennik lustracyi c. k. Gimnazjum Franciszka Józefa we Lwowie)

[in der Klasse 1A] ,wurden zunächst die [grammatischen] Formen nach den Auszügen aus Reben §§ 36, 37 geübt. Übersetzen der Sätze aus dem Lehrbuch und in verschiedenen veränderten Kombinationen. Die Vorgehensweise ist vollkommen angemessen und effektiv [...] [in der Klasse 1c] wurde an Beispielen aus Reben geübt [...] Die Grammatik wurde bereits teilweise auf Deutsch unterrichtet, was in dieser Klasse nur mit manchen Einschränkungen erlaubt werden kann [...] [in der Klasse 6] Deutsche Sprache (Supplent Dr. Zipper), Analyse von zwei Passagen nach Jandaureks Textauszügen [...] auf eine wirklich gekonnte Art und Weise, die von profunden Sprachkenntnisse zeugt‘

Etwas kritischer sind die Notizen im Überprüfungsjournal über das VI. Lemberger Gymnasium:

Niemiecki język w klasie IIb (Suplent Konopiński) [...] Tłumaczono z wypisów niemieckich Poppera dział III [...] wiadomości uczniów bardzo chwiejne i znajomość słów mała [...] mówiono tylko po polsku [...] W III a (Profesor Froner) [...] mówiono tylko po niemiecku (CDIAL Fond 178, Op. 3, Akte 202 (Berichte über die Inspektion der Gymnasien und der Realschule in Lemberg, 1884), Blatt 127)

,Deutsch in der Klasse IIb (Supplementski Konopiński) [...] Übersetzen aus Poppers deutschen Auszügen; Abschnitt III [...] Die Kenntnisse der Schüler sehr wackelig, nur wenige Vokabeln bekannt [...] Gesprochen wird auf Polnisch [...] In der Klasse III a (Professor Froner) [...] wurde nur Deutsch gesprochen‘

Über die Ergebnisse des Spracherwerbs am Franz-Josefs-Gymnasiums reflektiert Soltykiewicz in seinem Überprüfungsjournal:

Rezultaty też są względnie wcale teraz dobre, a jeżeli w niektórych klasach znajdują się zawsze pewna część uczniów, którym z trudnością przychodzi wysłowienie myśli swoich w tym języku, to nie można się temu według słuszności dziwić z uwagi, że uczeń nasz prócz godzin naukowych tego języka, nie ma właściwie sposobności ani się w nim ćwiczyć, ani nawet w nim słyszeć mówiących. (CDIAL Fond 178, Op. 3, Akte 202 (Berichte über die Inspektion der Gymnasien und der Realschule in Lemberg, 1884), Blatt 7)

,Die Ergebnisse sind derzeit auch relativ gut, und wenn es in manchen Klassen immer wieder einige Schüler gibt, denen es schwer fällt, ihre Gedanken in dieser Sprache auszudrücken, so darf man sich darüber nicht wundern, da unser Schüler, abgesehen von den Unterrichtsstunden in dieser Sprache, eigentlich keine Gelegenheit hat, diese Sprache zu üben oder gar andere Leute sie sprechen zu hören.

Die Archivakten enthalten zudem ein Protokoll der Lehrerkonferenz des IV. Gymnasiums vom 23.11.1883 unter dem Vorsitz des Landesschulinspektors Czarkowski.

Bezüglich des Deutschunterrichts finden sich im Protokoll folgende Anmerkungen:

W kl. II a i b zauważyłem, że instrukcja odbywa się prawie wyłącznie w języku polskim. Jest wprawdzie zasadą, w praktyce przyjętą, że język niemiecki dopiero od III. klasy począwszy jest w tym przedmiocie wyłącznie używany. Ale i w III. kl. może się zdarzyć, że się nauczyciel może posilkować językiem polskim, tak też trzeba próbować już w klasie II. szczególnie od 2go półrocza używać języka niemieckiego. (CDIAL Fond 178, Op. 3, Akte 202 (Berichte über die Inspektion der Gymnasien und der Realschule in Lemberg, 1884), Blatt 110–126)

„In der Klasse II a und b ist mir aufgefallen, dass der Unterricht fast ausschließlich auf Polnisch erfolgt. Es ist zwar eine in der Praxis akzeptierte Regel, dass Deutsch erst von der III. Klasse an in diesem Unterricht ausschließlich verwendet wird. Aber auch in III. Klasse kann es vorkommen, dass der Lehrer die polnische Sprache benutzt. So muss man auch in der II. Klasse, besonders ab der 2. Jahreshälfte im Unterricht Deutsch zu verwenden.“

Vergleichbare archivarisches Dokumente sind leider nur punktuell überliefert. Die angeführten Zitate machen jedoch deutlich, dass in den Deutschstunden neben den grammatischen Übungen das Übersetzen eine wichtige didaktische Rolle spielte. Zudem wird in den angeführten Zitaten sehr oft thematisiert, welche Sprache für die Erklärungen im Unterricht zu bevorzugen ist – offenbar standen die Lehrer vor der Aufgabe einer Gratwanderung zwischen dem Wunsch nach Verständlichkeit für die Schüler und der Intensität der Übungen im Deutschen. Solche zeitgenössischen Äußerungen reißen auch das Thema der soziolinguistischen Situation in Lemberg an: Sie deuten darauf hin, dass es 1884 keine Selbstverständlichkeit mehr war, in der Stadt Deutsch zu hören und dass Deutsch inzwischen vor allem eine in den Lehrbüchern vertretene Sprache und nicht so sehr eine im Alltag gesprochene Sprache war.

In seiner Gesamtheit erlaubt das ausgewertete Material der Lemberger Gymnasien den Schluss, dass die Gestaltung des Deutschunterrichts im untersuchten Zeitraum sowohl Kontinuitäten als auch dynamische Entwicklungen aufweist. Als Kontinuität ist vor allem zu nennen, dass in allen Phasen zwischen 1848 und 1918 der Deutschunterricht einen hohen Stellenwert hatte, dass dafür eine verhältnismäßig große Stundenzahl eingeräumt war und dass die Unterrichtsinhalte weitestgehend von den Bildungsbehörden vorgegeben waren. Die Gymnasien hielten sich an diese Vorgaben bzw. an die zentral konzipierten Lehrpläne. Im untersuchten Zeitraum sucht man vergeblich nach einer eigenen österreichischen Varietät im Deutschunterricht in Lemberg. Die verwendeten Lehrwerke zeugen davon, dass der Unterricht an der hochdeutschen Varietät ostmitteldeutscher Prägung orientiert war. Als sprachliche Vorbilder galten unter anderem die Grundsätze von Adelung. In der Textauswahl dominierten die Werke der deutschen Klassik.

Als sehr dynamisch erwies sich hingegen die Entwicklung der Lehrbuchlandschaft für das Fach Deutsch: Die früheren Grammatiken, die um 1850 in den Lemberger Schulen im Umlauf waren, waren allesamt von deutschen Autoren verfasst und wurden mehrheitlich außerhalb der Donaumonarchie wie zum Beispiel in Clausthal, Hannover oder Berlin publiziert. Sie waren einsprachig konzipiert und vor allem für deutsche Muttersprachler bestimmt. Ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wurden die Bemühungen der einheimischen Schullehrer und Philologen spürbar, die neue, an die galizischen Gegebenheiten angepasste Schulbücher verfassten. Die Druckorte der neueren Lehrwerke, die ab 1870 für den Deutschunterricht in Lemberg eingesetzt wurden, waren vorwiegend Lemberg und Wien. Diese neueren Lehrwerke für das Fach Deutsch spiegeln die zeitgenössische mehrsprachige Situation in Lemberg wider: Manche von ihnen sind für Muttersprachler gedacht, andere bedienen die polnischsprachigen Schüler. Auch für ukrainischsprachige Schüler entstehen mit der Zeit entsprechende ukrainische Fassungen. Eine wichtige Entwicklung, die sich auch im Charakter bzw. in der Gestaltung der späteren Deutschlehrbücher niederschlägt, ist also die zunehmende Berücksichtigung dessen, dass Deutsch für die Mehrheit der Lemberger Schülerschaft nicht ihre Muttersprache war. So nehmen die Lehrwerke im Verlauf der Zeit eine Art „Deutsch-als-Fremdsprache-Perspektive“ ein, die um 1850 im Bereich des Gymnasiums noch weitgehend fehlte.

9.6 Zusammenfassung

Die Ausführungen dieses Kapitels zeigen deutlich, dass das Gymnasialwesen in Lemberg zwischen 1848 und 1918 eine insgesamt dynamische Entwicklung durchgemacht hat. In den untersuchten sieben Jahrzehnten ist die Zahl der öffentlichen Gymnasien in Lemberg von zwei auf neun gestiegen. Viele private Einrichtungen kamen hinzu. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts und im neoabsolutistischen Jahrzehnt bestand in Lemberg ein germanisiertes Gymnasialsystem. Deutsch diente als beinahe alleinige Unterrichtssprache, nachdem es Latein in dieser Funktion endgültig abgelöst hatte. In wenigen Ausnahmefällen wurde Polnisch und für den Religionsunterricht auch Ukrainisch verwendet. Am Ende des untersuchten Zeitraums hingegen war das Schulsystem in Lemberg weitestgehend polonisiert. Polnisch hatte die Funktion der Unterrichtssprache an sieben von neun öffentlichen Gymnasien Lembergs inne. Hier wird eine deutliche Prestigesteigerung der polnischen Sprache innerhalb der Lemberger Bildungslandschaft sichtbar. Deutsch verlor dagegen den Status der dominanten Unterrichtssprache, diese Funktion behielt es nur an einem einzigen öffentlichen Lemberger Gymnasium.

Dieser Prozess der Polonisierung setzte bereits in den 1850er Jahren ein, nachdem polnische Parallelklassen am Zweiten Gymnasium eröffnet wurden. Eine bedeutende soziolinguistische Zäsur ist jedoch erst in den späten 1860er und in den 1870er Jahren zu beobachten, als die Lemberger Bildungseinrichtungen mit jeweils neuen Sprachengesetzen und Reformen konfrontiert wurden. In dieser Übergangsphase waren an den Gymnasien Ansätze von Utraquismus zu beobachten; der Unterricht verlief zeitgleich in zwei Sprachen. Diese Unterrichtspraxis wurde an den Lemberger Gymnasien nach kurzer Zeit wieder aufgegeben. Es zeichnete sich eine linguistische Profilierung zugunsten einer Unterrichtssprache ab, indem sich einzelne Schulen für die Monolingualität im Lehrbetrieb entschieden und diese auch bis 1918 beibehielten.

Die sprachliche Profilierung der öffentlichen Gymnasien Lembergs wirkte sich merklich auf die sprachlich-ethnische und teilweise auf die konfessionelle Zusammensetzung ihrer Schülerschaft aus. Während noch um 1850 an den in Lemberg bestehenden Gymnasien alle Sprachen und Konfessionen stark gemischt waren, setzte gut zehn Jahre später die Tendenz zur Trennung der Schüler aufgrund ihrer Nationalität und Muttersprache ein, was durch zeitgenössische sprachpolitische Maßnahmen begünstigt wurde. Gegen Ende der Monarchie korrelierte die ethnisch-nationale Zugehörigkeit der Schüler mit der Unterrichtssprache des betreffenden Gymnasiums. So wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Akademische Gymnasium und seine Filiale, beide zahlenmäßig starke Einrichtungen mit ukrainischer Unterrichtssprache, fast ausschließlich von ukrainischen Muttersprachlern besucht, welche zumeist der griechisch-katholischen Konfession angehörten. Die polnischsprachige (größtenteils römisch-katholische) Bevölkerung bevorzugte Gymnasien mit polnischer Unterrichtssprache. Auch jüdische Schüler besuchten überwiegend polnische Gymnasien und gaben Polnisch als ihre Muttersprache an. Letzteres steht im Einklang mit der in Kapitel 5 dargestellten Akkulturation der Lemberger Juden an die polnische Kultur. Lediglich das Zweite Gymnasium mit deutscher Unterrichtssprache blieb bis 1918 ein Ort ausgeprägter Mehrsprachigkeit und Multikonfessionalität. Dies legt den Schluss nahe, dass Deutsch in Lemberg eine „brückenbauende“ Rolle spielte: Zum einen bewahrte es in den letzten Dezennien der Monarchie im zunehmend konfliktgeladenen Verhältnis zwischen Polen und Ukrainern (vgl. dazu Kapitel 5) eine Art Neutralität; zum anderen stellte es sowohl für monarchieloyale Elternhäuser, in denen Deutsch mit Karriere verbunden war, als auch für zugereiste Schüler (etwa tschechischer oder ungarischer Nationalität) eine willkommene *Lingua franca* dar.

Durch den Gymnasialunterricht wurde in Lemberg im Großen und Ganzen ein günstiger didaktischer Rahmen geschaffen, um Schüler in klassischen, landesüblichen und einigen anderen Fremdsprachen zu unterrichten und auf diese Weise ihre individuelle Mehrsprachigkeit zu fördern. Neben Deutsch, Polnisch

und Ukrainisch lernten die Schüler – den Gepflogenheiten eines klassischen Gymnasiums entsprechend – Latein und Griechisch, als Wahlfächer zudem Französisch und Italienisch und in wenigen Fällen sogar Englisch.

Deutsch war per Gesetz ein Pflichtfach an allen Gymnasien, unabhängig von ihren Unterrichtssprachen. Der Deutschunterricht war im gesamten untersuchten Zeitraum im Lehrplan mit großer Stundenzahl vertreten, sodass jeder Gymnasiast die Möglichkeit für den Erwerb der deutschen Sprache hatte. Ungeachtet des grundsätzlichen gesellschaftlichen Prestigeverlustes gegen Ende der Monarchie, konnte Deutsch seinen hohen Stellenwert als Kultur- und Bildungssprache wahren. Bis 1918 und darüber hinaus war es innerhalb der gebildeten Bevölkerungsschichten Lembergs stark verbreitet. In dieser Zeit wuchs zudem das didaktische Verständnis, dass Deutsch eine Fremdsprache für die meisten Lemberger Schüler war. Dies schlug sich in der Erarbeitung neuer Lehrwerke nieder, die im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine nichtmuttersprachliche Perspektive einnahmen.

Das untersuchte Material belegt eine klare Tendenz zur steigenden Dominanz des Polnischen im Gymnasialsystem Lembergs. Es wurde in allen Gymnasien und in allen Klassen unterrichtet; auch als relativ obligates Fach wurde es von einem großen Prozentsatz der Schüler erlernt.

Die Einführung des Ukrainischen für den Gymnasialunterricht in Lemberg war ein prinzipielles Novum des 19. Jahrhunderts. Zunächst lediglich im Fach Religion zugelassen, etablierte sich Ukrainisch nach 1874 als Unterrichtssprache am Akademischen Gymnasium. An einigen anderen Gymnasien wurde der relativ obligate Ukrainischunterricht allerdings von nur einem geringen Prozentsatz polnisch- und deutschsprachiger Schüler wahrgenommen, sodass die Situation des Unterrichtsfach Ukrainisch ambivalent blieb. An manchen Einrichtungen war es gar nicht im Lehrplan vertreten. Demzufolge war Ukrainisch im Lemberger Gymnasialsystem am wenigsten präsent.

Wenn man Faktoren bedenkt, die den Spracherwerb einschränkten und somit der Sicherung der individuellen Mehrsprachigkeit im Wege standen, so ist festzuhalten, dass der Besuch des Sprachunterrichts dann deutlich schwankte, wenn das Fach nicht verpflichtend war und kein gesetzlicher Zwang dazu bestand. Wie die Analyse zeigte, reichten politische Vorschriften allein nicht immer aus, um die Schüler zum Erwerb einer Sprache zu bewegen. Hierbei spielten andere Faktoren eine entscheidende Rolle, etwa das Prestige einer Sprache, ihr Status in der Gesellschaft, ihre Präsenz in den lokalen Behörden und in überregionalen politischen Strukturen, ihre Bedeutung für die Wirtschaft etc. Es waren auch praktische Notwendigkeiten, die alle Nationalitäten zum Erwerb des Polnischen bewegten, denn ohne Polnisch war die Kommunikation in den öffentlichen Domänen gegen Ende des untersuchten Zeitraums überhaupt nicht möglich – im starken Kontrast zur Situation des Ukrainischen. Diese Asymmetrie änderte sich

nur sehr langsam im Verlauf der untersuchten sieben Jahrzehnte, indem sich das Ukrainische trotz vielerlei Hindernisse in ihren Rechten behauptete. Dieses Ergebnis bestätigt aus historischer Sicht die Beobachtung, die viele zeitgenössische Analysen zur Mehrsprachigkeit ergeben: Sprecherinnen und Sprecher weniger populärer Sprachen sind eher bereit, sich linguistisch anzupassen und eine dominante bzw. stärker verbreitete Sprache zu erlernen, als umgekehrt.

Wie bereits einführend vermerkt, hatte die mehrsprachige Situation in Lemberg im untersuchten Zeitraum einen polyglossischen Charakter. Das Verhältnis der Kontaktsprachen innerhalb der Stadt blieb stets asymmetrisch. Auch das Sprachenangebot an den Lemberger Gymnasien zeugt davon, dass Polnisch und Deutsch ein sehr hohes Prestige hatten, während das Ukrainische auf dieser Skala deutlich niedriger lag. Die Beherrschung vor allem des Polnischen erleichterte den Gymnasialabsolventen den sozialen Aufstieg, was den polnischsprachigen Gymnasien den Zulauf der Schüler verschiedener Nationalitäten sicherte. Dies stärkte wiederum die Tendenz zur Polonisierung des Bildungswesens innerhalb der Lemberger Kommunikationsgemeinschaft. Die Kenntnisse des Ukrainischen waren hingegen hier nur wenig gesichert, denn mit dieser Sprache waren keine großen beruflichen oder wirtschaftlichen Perspektiven verbunden.

Die unterschiedliche Verankerung der landesüblichen Sprachen im Bildungssystem Lembergs verursachte Asymmetrien in der individuellen Mehrsprachigkeit der Schüler und im Endergebnis förderte sie das asymmetrische Verhältnis der Lemberger Kontaktsprachen im Allgemeinen bzw. die Polyglossie in der Stadt. Der angebotene Sprachunterricht wirkte sich also konsequent auf die gesellschaftliche Mehrsprachigkeit aus.

Die wechselvolle Sprachensituation an den Gymnasien Lembergs im untersuchten Zeitraum spiegelt sehr gut die allgemeine soziolinguistische Dynamik in der Stadt wider (vgl. Kapitel 7). Die Einführung oder Abschaffung landesüblicher Sprachen aus dem Unterrichtsprogramm, die Reduzierung und Erweiterung des Umfangs des Sprachunterrichts zeugen von den zeitgenössischen sprachpolitischen Kämpfen, die um die Verteilung der Sprachrechte von Deutsch, Polnisch und Ukrainisch kreisten. Die Polonisierung des Gymnasialwesens ging schließlich mit der allgemeinen Polonisierung der öffentlichen Kommunikation einher, die durch eine entsprechende Sprachenpolitik gefördert wurde. Die Analyse des Sprachgebrauchs an den Schulen Lembergs bestätigt die allgemeine Beobachtung, dass die Sprachengesetze des 19. Jahrhunderts keine Gleichberechtigung für die landesüblichen Sprachen in den öffentlichen Domänen brachten, wie sie im Staatsgrundgesetz vorgesehen war, sondern lediglich die vorhandenen Asymmetrien und Konfliktlinien verschoben haben.